

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 392.

Verlags-Preisnehmer No. 2958.

Montag, den 24. August.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1908.

Abend-Ausgabe.

Wechsel im Reichsschatzamt.

Bd. Berlin, 22. August. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt beäufertend: Der Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Freiherr v. Thielmann, ist, wie wir hören, auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt worden. Zu seinem Nachfolger ist der Königl. bayerische Bevollmächtigte im Bundesrat, Staatsrat Freiherr v. Stengel, ernannt worden.

P. Berlin, 23. August.

Als Freiherr v. Thielmann im August des Jahres 1897 den Posten eines Votachters in Washington mit dem des Staatssekretärs des Reichsschatzamtes vertauschte, da mochte er nicht gerade mit großen Hoffnungen an das neue Amt gehen. Schon damals drohte die günstige Lage der Finanzen des Reiches sich zu verschlimmern. Graf Posadowsky konnte noch Anfang des Jahres 1897 auf Grund des Dezember-Abschlusses den voraussichtlichen Überschuss der Reichskasse auf 21 Millionen Mark, den voraussichtlichen Überschuss der Überweisungen über die Matrifular-Umlagen auf rund 64 Millionen schätzen. Ein Jahr später veranschlagt sein Nachfolger, Freiherr v. Thielmann, den Überschuss der Reichskasse im laufenden Jahr auf rund 19 Millionen Mark, den Überschuss der Überweisungen über die Matrifular-Umlagen auf rund 54 Millionen. Die Schätzung blieb daher hinter der auf derselben Grundlage beruhenden für das Vorjahr nur um zwei, beziehungsweise 10 Millionen zurück. Es folgten noch manche kurze Lichtblicke. Aber immer größer wurden die Ausgaben, während das Anwachsen der Einnahmen damit nicht gleichen Schritt hielt.

Das Deutsche Reich hat in den zweieinunddreißig Jahren seines Bestehens eine Schuldenlast von nahezu 2½ Milliarden aufgebaut. Diese Zahl ist noch nicht geeignet, in Schrecken zu setzen, selbst dann nicht, wenn man erwägt, daß auch jeder der Teilstaaten, aus denen sich das Reich zusammensetzt, eine angemessene, zuweilen recht hohe Schuldenlast trägt. Denn andere Staaten, es sei nur England erwähnt, haben weit höhere Schuldenlasten. Aber zum Nachdenken wird man veranlaßt, wenn man sieht, daß die Neigung, neue Schulden zu machen, fortwährend anhält. Dabei darf man der Finanzverwaltung des Reiches nicht den Vorwurf machen, daß sie es verabsäumt habe, auf die Beschaffung eigener Einnahmen bedacht zu sein. Die Zölle, die Verbrauchssteuern, die Stempelabgaben sind wesentlich erhöht worden. Aber wenn man bedenkt, daß der Etat des Deutschen Reiches für 1903/4 in Einnahmen und Ausgaben mit 2417 000 000 Mark (darunter 1 997 220 000 Mark fortwährende Ausgaben) balanziert, so kann es schließlich nicht wundernehmen, daß neben dieser Erhöhung

der Steuerlast eine Vermehrung der Anleihe summen stetig nebenher gegangen ist.

So lange die Einzelstaaten Kostgänger des Reiches waren und ansehnliche Überweisungen aus den Reichseinnahmen erhielten, verlangte man nicht sonderlich nach einer Finanzreform. Im vorigen Jahre setzte der Ruf nach ihr stärker ein. Hier und da wurden sogar in Kreisen, die mit den Einzelregierungen in vertrauter Fühlung stehen, gegen das bisherige Dogma, „die indirekten Einnahmen dem Reich, die direkten den Einzelstaaten“, febrile Anwandlungen laut. Neben der Reichswehr- und Reichserbschaftsteuer verlangte man eine Reichseinkommensteuer. Man dachte sie sich als Zuschlag zu der Einkommensteuer, die die Einzelstaaten — freilich in sehr verschiedener Weise — erheben. Freiherr v. Thielmann, der bei Beginn der Debatten über den Zolltarif im Reichstage die Finanzlage schwarz in schwarz malte und eine Erhöhung der Bran- und Tabaksteuer in Aussicht stellte, muß sich als gewiegter Redner klar gemacht haben, daß an eine Reichsfinanzreform erst dann gedacht werden kann, wenn wir auf Grund des neuen Zolltarifs zum Abschluß von Handelsverträgen gekommen sind. Erst dann läßt sich ein einigermaßen klares Bild über die voraussichtlichen Einnahmen des Reiches gewinnen.

Um so befremdlicher wirkt die Mitteilung, daß gerade jetzt, wo wir erst inmitten der Unterhandlungen für die neuen Handelsverträge stehen, Freiherr v. Thielmann Amtsmüdigkeit verspürt. Der Staatssekretär war noch nie ein guter Redner, nie ein gewandter Debatter. Seine von größter Sachlichkeit getragenen Ausführungen, in denen er so ganz nüchtern Zahlenmengen war, ermüdeten die Hörer nur deswegen nicht, weil kaum einer von den Volksvertretern die mit äußerster Leier Stimme gemachten Darlegungen ordentlich vernahm. Aber diese geringe parlamentarische Begabung hat Herr v. Thielmann, der ein feiner Diplomat, ein geschulter Beamter ist, nicht erst gestern und heute verraten. Wohl aber hat er, der die Verhandlungen des jetzt seinem Ende zuneigenden deutsch-russischen Handelsvertrages im wesentlichen leitete, in wirtschaftspolitischen Dingen eine ziemlich liberalen Auffassung gehuldigt. Er war den Agrariern schon lange ein Dorn im Auge. So geht man wohl kaum fehl, wenn man den Rücktritt des Freiherrn v. Thielmann als eine neue Konzession betrachtet, die Graf Bülow den Agrariern macht.

Bd. Berlin, 22. August. Wie die „Nat.-Ztg.“ erfährt, ist der langjährige Bevollmächtigte Bayerns im Bundesrat, Staatsrat Freiherr v. Stengel, zum Staatssekretär des Reichsschatzamtes ernannt worden. Wie das genannte Blatt hervorhebt, spielt Freiherr v. Stengel, der geborener Pfälzer ist, nicht nur im Ausschuss des Bundesrats in finanziellen Angelegenheiten eine hervorragende Rolle, sondern hat sich auch in den Kommissionen des Reichstages als kenntnisreicher Arbeiter erwiesen. In parlamentarischen Kreisen gilt er neben dem Abgeord-

neten Richter als gründlicher Kenner der Staatsverhältnisse im Reich, und in den Fragen des Steuerwesens genießt Freiherr v. Stengel den Ruf einer Autorität. Daß ein Vertreter Bayerns zum Reichsschatzsekretär ernannt wurde, dürfte in den außerpreussischen Einzelstaaten, zumal in Bayern selbst, besonders sympathisch aufgenommen werden.

Bd. Berlin, 22. August. Zum Rücktritt des Reichsschatzsekretärs v. Thielmann bemerkt die „Germania“, daß der neue Staatssekretär vor einer sehr schwierigen Aufgabe stehe. Aus dem Plan der Reichsfinanzreform werde so lange nichts werden, als man nicht die ersten Bedenken berücksichtige, welche die Zentrumsfraktion im bisherigen Verlauf der Verhandlungen wiederholt geltend gemacht hat.

50. Deutscher Katholikentag.

Wb. Köln, 23. August. Die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wurde heute nachmittag durch einen Festzug der katholischen Arbeiter- und Gesellen-Vereine eingeleitet. Die Teilnehmer am Zuge vereinigten sich später in 7 Versammlungen. In derjenigen, die in der Festhalle unter dem Vorsitz des Abgeordneten Trimborn abgehalten wurde, sprach Reichstagsabgeordneter Sittart über die Jubelfeste der katholischen Versammlungen und über den Erfolg der katholischen Arbeiterkraft in der Vergangenheit. Hieran hielt Kardinal-Erzbischof Dr. Fischer eine Begrüßungsansprache.

S. & H. Köln, 23. August.

In dem prunkvollen Empfangssaal der Stadt Köln, dem „Gärzchen“, fand heute abend kurz nach 8 Uhr die Begrüßungsversammlung für den Katholikentag statt. Der prächtig geschmückte Saal war bereits eine Stunde vor Eröffnung der Sitzung überfüllt. Insgesamt mochten etwa 8000 Personen anwesend sein. Am Präsidententisch bemerkte man alle bekannteren Abgeordneten der Reichstagsfraktion des Zentrums, den Kommissar der Generalversammlung, Grafen zu Drost-Erdrehe, und den Präsidenten der bayerischen Abgeordnetenversammlung, Gymnasialdirektor Dr. Orierer-München, der die vor zehn Jahren in Köln abgehaltene 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands als Präsident leitete. Als Vertreter der Stadt war das Herrenhausmitglied Oberbürgermeister Veder erschienen. Nach einem Konzert vortrage der Kapelle des 58. Infanterieregiments sangen die Vereine „Kölner Niederkrantz“, „Polymnia“ und der „Kölner Sängerkreis“ eine von dem Domkapellmeister Monsignore Cohen komponierte und dirigierte Begrüßungshymne, die großen Beifall fand. Darauf nahm der Vorsitzende des Kölner Volksoffiziers, Justizrat Eustodis-Köln, das Wort zur Begrüßungsansprache. Er führte aus: „Gelobt sei Jesus Christus! Freue dich, du glückliches, heiliges Köln! Zur 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands sind Sie aus allen Ecken

Untermühlter Grund.

Roman von Anton Freiherrn von Persall.

(26. Fortsetzung.)

Briefe kamen anfangs spärlich, mit fichtlicher Scheu geschrieben, ohne Klage, dann gar nicht mehr, sie schrieb sich auch hart, die Agl; seit zehn Monaten hatte er nichts mehr gehört, da schrieb sie ihm aus Hamburg. Er glaubte aus den wenigen mühsamen Worten herauszuheben, daß sie nur auf eine Aufforderung von seiner Seite warte, nach Hause zu kommen, da ihr der Mut dazu fehle. Er antwortete nicht, sie mußte vom Schicksal gedemütigt, befehrt zu ihm kommen, sie und die Kinder, gebrochen, germalmt, nur dann war Heilung für immer möglich. Er wollte mit eisernem Willen darauf warten, jede Regung des Gefühls gewalttätig unterdrücken; daß sie einst kommen, alle kommen, und daß er dieses kommen noch erlebe, das war in ihm zur Gewißheit, er zwang sich, und Tod mit diesem starren Gedanken.

Der dritte Winter zog ab in den Bergen, es war ein gar geistrenger Herr. Gottfried sah mit besorgten Augen auf die meterhohe Schneedecke, die monatelang seine Pflanzungen oben begrub — das war eine traurige Zeit für ihn! Der an peinliche Reinlichkeit, Ruhe und Selbstständigkeit gewöhnte Bauer am Bißl inmitten der schreienden, heulenden Kinder- und Frauenschar, in dem vom Kohlenrauche geschwärtzten Hause, ohne Pflanzungen, ohne Arbeit; da kamen sie herausgekrochen, die bösen Gedanken. Wenn die innere Stimme ihn doch belöge — wenn sie doch nicht kämen — zu spät kämen — er spielte dann mit den Kindern, nur um sie zu verschleichen.

Der schmelzende Schnee nahm sie alle mit. Beim ersten grünen Anflug begann die Arbeit, es galt, die letzten zehn Tagwerke aufzuforschten, auf einmal war es ja so kostspielig.

Es war heiß mittags, die Frühlingssonne stand weitelrecht über dem Schlag und versandte ihre Strahlen durch all das verworrene rote Astwerk, das noch vom

Siehe her wir durch einander lag, darunter allüberall neues Leben wendend.

Gottfried sah vor dem Rindenlober, den er für seine Kulturarbeit das vorige Jahr errichtet. In Reih und Glied standen sie da, seine kleinen Schützlinge, und sogen gierig die wonnigen Strahlen in ihre zierlichen Körperchen, andere lagen ermattet unter genährter Erde auf einem Haufen neben ihm; an der Grenze des Schlages schlossen sich bereits die vor drei Jahren eingesetzten zu einer niederen, sich über das üppig wachsende Gras mühsam erhebenden Dichtung. Ein starker Harzgeruch entströmte noch immer den mächtigen Baumstümpfen umher, als sei das Leben noch immer nicht erloschen in ihnen, drei Jahre nach ihrem Fall.

Gottfried träumte wieder, während die Arbeiter drinnen ihr Mittagmahl kochten. Er sah die Wurzeln hängen der kleinen Pflänzchen, den Saft aufsteigen, er hörte die zierlichen Ästchen sich dehnen und strecken, immer höher, immer weiter, sie schlossen sich zum undurchdringlichen Dickicht, zur Heimat des Wildes. Dann mußte Raum geschaffen werden, Luft und Licht, die erste kleine Ernte kam, die Stämme rundeten sich, schlank wie Kerzen schossen sie in die Höhe — kühles Dunkel umgab ihn, im Hohlwald rauschte der Wind. Man hörte nicht mehr das Rauschen der Maschine aus dem Ofen, man sieht nicht mehr die schwarzen Rauchwolken sich herauswälzen — da knackte weit unten das dürre Strauchwerk; er erwachte aus seinem Träumen und blickte hinab. Eine Frau quälte sich mühsam durch, es war eine Arbeitsfrau, die vielleicht zu essen brachte, sie war mehr städtisch gekleidet. Eine heftige Unruhe erfaßte ihn — wenn sie nur nicht seine Pflanzungen zertrat — was wollte sie nur hier? Langsam kam sie herauf, sie war sichtlich erschöpft, sie setzte sich auf einen Strunk — er hörte sie bis herauf atmen — jetzt hob sie den Kopf gegen die Gütte — er fuhr jäh auf, das Herz stand ihm still — aber das war ja nicht möglich — ein wilder Freudenstrom wallte in ihm empor.

„Agl, Agl!“ rief er mit Donnerstimme.

„Gottfried!“ tönte es herauf.

Dann wollte die Gestalt sich erheben, sank aber zurück auf den Stuhl.

Wie ein Knabe sprang er hinab mitten durch Astwerk und Holztrümmer.

„Agl, du, du bist's schon!“

Er hob die gebrochene, zusammengefunken Gestalt mit Jugendkraft empor und drückte sie stürmisch an seine Brust.

„Agl, meine arme Agl, bist endlich da, wo 't hin-g'hört!“ stammelte er freudetrunken.

Sie sprach kein Wort, sie hing sich trauhaft an ihn, als wolle sie um keinen Preis mehr von ihm lassen; erst allmählich fand sie die Sprache.

Gottfried setzte sich zu ihr auf den breiten Buchenabschnitt. Zuerst war sie noch verschlossen, sie fürchtete noch immer den alten Rhythmus ihres Namens. — Das rastlose Leben auf der Reise — 's Keinei brauche sie nimmer, sie sei nur im Weg mit ihrem ewigen Kramse — dann machte sie eine lange Pause.

Gottfried wartete schweigend; er wußte ja alles, wie es gekommen. —

„Müdig garte es in der alten Frau.“

„Fortgeschickt hat sie mich“, brach es dann plötzlich unvermittelt heraus, „weil ich ihren Leichtsinn net mit ansehen hab' können, weil die Stimme ihrer alten Mutter sie immer aufgeschüttelt hat aus ihrem leichten Leben! O, es ist ja ganz recht, Strafe muß sein — wenn der gute Muhl net wär, ich wär' doch net gangen, aber wenn's einer noch rett', noch abhalt' vom Schlammst, nachher is der, niemand ander.“ Gottfried, sie faltete die Hände über den Knien um, wendete zu ihm ihr gramverzehrtes Antlitz. „Ich hab' viel 'büßt um mein' Unverstand, hab' Erbarmen mit der Agl und nimm mich wieder auf!“

Sie warf sich verzweifelt über seinen Schoß.

„Und hat dich sonst nix fort'rieben als der Unand von deinem Kind, die Neue über deine Tat?“ fragte er, sie langsam aufrichtend. „Gar nix sonst? Schau mi an, Agl, gar nix sonst? — Ich weiß recht wohl, ich war mit

des Vaterlandes und aus dem Auslande hierher geleitet, um diese Tagung festlich mit uns zu begehen. Mehr und mehr sind unsere Generalversammlungen zum Brennpunkt des öffentlichen katholischen Lebens in Deutschland geworden. Und nicht mit Unrecht tagt der Katholikentag aus Anlaß seiner Jubelversammlung hier in Köln. Denn hier hat seine Wiege gestanden, hier wurde beschloffen, was darauf in Mainz im Jahre 1848 zur Ausführung gelangte. Von Jahr zu Jahr sind unsere Generalversammlungen an Umfang und Bedeutung gewachsen und es würde zu weit führen, all das Gute, Schöne und Erhabene aufzuführen, was sie uns im Laufe dieser Zeit gebracht haben. Aber eins müssen wir auch heute betonen, nämlich das, daß unsere Generalversammlung stets dem Grundsatze treu geblieben ist, niemals Andersgläubige anzugreifen. (Beifälliger Beifall.) Wir haben immer nur unsere eigenen Angelegenheiten besprochen und damit hatten wir gerade genug zu tun. (Sehr richtig!) So soll es auch in den folgenden Tagen wieder gehalten werden, wir wollen mit der 50. Generalversammlung zugleich auch unsere Danksamkeit (d. h. die des Katholikentages) in den letzten 50 Jahren dokumentieren. (Beifälliger Beifall.) Der Redner zitiert dann ein Kölner Blatt, das in seinem Begrüßungsartikel, obwohl es auf einem gegnerischen Standpunkt stand, vor zehn Jahren ausdrücklich hervorgehoben habe, daß der Katholikentag trotz aller sachlichen Schärfe dennoch niemals das ihnen fremde Glaubensgebiet verlegt habe. (Beifall.) So sei es gewesen und so solle es auch bleiben. Zum Schluß seiner Ausführungen gedachte der Redner der Taten der Generalversammlung und teilte mit, daß man ein Mitglied des ersten Deutschen Katholikentages, den jetzt 78-jährigen Metzgermeister Fall aus Mainz, zum Ehrenpräsidenten des heutigen Abends bestimmt habe. (Stürmischer Beifall.) In einer weiteren Ansprache begrüßte Justizrat Eustobius dann noch den Oberbürgermeister Beder. Mit einer humoristischen Ansprache, die von seltener geistiger Frische zeugte, übernahm hierauf Metzgermeister Fall das Ehrenpräsidium und erteilte dem Oberbürgermeister Beder das Wort zu folgender Ansprache: Hochansehnliche Festversammlung! Verehrte Damen und Herren, die Sie aus allen Teilen Deutschlands so zahlreich zu uns gekommen sind, um hier Ihre 50. Generalversammlung abzuhalten, gestatten Sie mir, Sie alle namens der städtischen Behörden auf das herzlichste willkommen zu heißen. Wir fühlen uns geehrt, daß Sie hier in Köln Ihre Jubiläumsversammlung abhalten und daß Sie so bald zu uns zurückgekehrt sind. (Beifall.) Sie waren damals vor 10 Jahren besetzt von dem Geiste christlichen Glaubens, christlicher Liebe und der Achtung vor dem, was Andersdenkenden heilig ist. Ich bin überzeugt und Ihr Herr Präsident hat es vorhin schon bestätigt, daß es diesmal ebenso sein wird, daß alle Botschaften, die Sie fassen, zur Ehre Gottes, zur Ehre des Vaterlandes und insonderheit zur Förderung des sozialen Friedens dienen werden. (Beifall.) Und ich bin ferner überzeugt, daß Sie unsere Stadt gefräßt im Glauben und neugehrt zum Wirken in christlicher Liebe verlassen werden. In dieser Zuversicht heiße ich Sie nochmals herzlich willkommen in der alten Colonia! (Beifälliger Beifall.) Es folgten dann noch mehrere Musikvorträge und Begrüßungsansprachen, u. a. des Abgeordneten von Ertrier, einer Anzahl ausländischer Gäste und des Erzbischofs Bischoff. — Morgen früh wird ein feierliches Pontifikatamt zur Anrufung des hl. Geistes im Dome die geschlossenen und öffentlichen Versammlungen des Katholikentages einleiten.

Deutsches Reich.

Die Fichelswerder-Ente.

hd. Berlin, 22. August. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ teilt mit: Von Seiten des Hofmarschalls v. Trotha ist uns die Mitteilung zugegangen, daß ihm von dem Projekt eines Schloßbaues auf der Insel Fichelswerder nicht das geringste bekannt ist. Die Nachricht, daß er der Urheber

des angeblichen Planes sei, ist also aus der Luft gegriffen. Herr v. Trotha ist übrigens seit dem 1. Mai d. J. nicht mehr Hofmarschall des Kaisers, sondern Hofmarschall des Kronprinzen.

Berlin, 23. August. Der „Vorwärts“ teilt mit, sein verantwortlicher Redakteur Leid sei am Samstagmittag wegen Majestätsbeleidigung und eines damit verbundenen groben Unfugs, begangen durch den Kaiser-Insel-Artikel, verhaftet worden. Im übrigen hält der „Vorwärts“ an seinen Behauptungen fest. Er erklärt zu den Äußerungen v. Trothas, daß dieser entweder an Gedächtnisschwäche leide oder aus irgendwelchen Gründen wider besseres Wissen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ die Wahrheit vorenthalte. Der „Vorwärts“ fordert die Staatsanwaltschaft auf, gegen ihn wegen Beleidigung von Trothas einzuschreiten.

L. Berlin, 22. August.

Der „Vorwärts“ hat mit seinen Kaiserinsel-Geschichten nichts weiter ausgerichtet, als daß sich sein verantwortlicher Redakteur, Genosse Leid, wegen Majestätsbeleidigung in idealer Konkurrenz mit grobem Unfug zu verantworten haben wird. Die wunderliche Anklage, deren Erhebung der „Vorwärts“ mittelst (man weiß freilich nicht, ob er diesmal die Wahrheit spricht), gehört zu den Dingen, die besser unterbleiben würden. Denn wahrscheinlich wird der Eifer des Staatsanwalts nicht hinreichen, um eine Verurteilung zu erzielen, und wenn eine solche doch erfolgen sollte, so würde nur neues Wasser auf die sozialdemokratischen Mühlen getrieben. Selbstverständlich hat der „Vorwärts“ seine Kaiserinsel- und Kaiserschloßphantasien nicht zu dem Zwecke verbreitet, um Herrn Leid ein Leid zuzufügen, sondern die nachfolgende Annahme ist, daß die Redaktion des Blattes an das ihr zugelegene Märchen geglaubt hat. Es wäre das freilich ein Leichtsinns, der sträfliche Dummheit bedeuten müßte. Nun gibt es aber auch im sozialdemokratischen Lager Leute, die an Dummheit hier nicht glauben möchten, die vielmehr sehr ernstlich und mit einer gewissen Erbitterung beklagen, daß die sozialdemokratische Presse, der „Vorwärts“ voran, mehr und mehr in eine widerliche Sensationsmacherei hineingerät. Der „Vorwärts“ hat beinahe 80 000 Abonnenten. Diese Zahl will bezeugen, daß unzählige Menschen, die der Partei fernstehen, das Blatt aus Neugier und aus Lust an fremdartigen Reizmitteln lesen. Der Straßenverkauf ist von der Expedition des „Vorwärts“ musterhaft organisiert worden. Nummern, bei deren Anpreisung die Händler einen sensationell wirkenden Titel ausrufen können, werden zu Tausenden und Abertausenden gekauft. Die Verlockung also zur Verteilung solcher abtrottelbaren Exemplare ist vorhanden, und es wird ihr umso leichter nachgegeben, je geringer die Gefahr ist, daß das sozialdemokratische Volkstum den „Vorwärts“ für grobe Fälschungen und Unwahrheiten verantwortlich macht. Die Leichtgläubigkeit dieses Publikums erlaubt jeden Versuch, sie zu mißbrauchen. Der „Vorwärts“ hat den gläubigen Teil seiner Leser wochenlang mit vollkommen grundlosen Geschichten über vermeintliche dunkle Pläne bei der Feststellung des Reichstagswahltermins unterhalten. Die führenden und denkenden Parteimitglieder ärgern sich genug über derartige Verfehrlichkeiten, aber sie können sie anscheinend nicht ändern. Das Mißliche (vom Standpunkt der Sozialdemokratie aus) bei diesen Verhältnissen ist, daß die „Vorwärts“-Leute nicht selten ganz gehörig „hineingelegt“ werden. Es braucht nur jemand über irgendwen und irgendwas ungehalten zu sein, und er kann darauf rechnen, daß seine Beschwerden und Behauptungen vom „Vorwärts“ aufgenommen werden. Wie das Märchen von der Kaiserinsel entstanden ist, hat für die weitere Öffentlichkeit kein besonderes Interesse, da die Geschichte an sich zweifellos ein Gemisch von Unfug und

Bosheit ist. Aber dessen kann man sicher sein, daß sich die Redaktion garnicht erst bemüht hat, die ihr zugelegene Unwahrheit kritisch nachzuprüfen, sondern sie war froh, wieder einmal etwas Sensationelles bringen zu können. Und wenn jetzt wirklich der Staatsanwalt in Tätigkeit treten sollte, so würde dabei die Partei keinen Schaden nehmen, eher noch gewinnen. Mindestens ein paar Hundert neuer Leser sind dem „Vorwärts“ auf jeden Fall sicher.

* Hof- und Personalnachrichten. Der Kaiser ist Samstagabend um 11 Uhr mit Gefolge auf Wilhelmshöhe eingetroffen. Der Kronprinz reiste gestern nachmittag nach Mainz ab. Der Kaiser begab sich abends um 11 Uhr 20 Min. dorthin.

Die des „B. Z.“ berichtete, war am Samstag an der Börse das Gerücht verbreitet, daß auch der preussische Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben amtsmüde und Reichsanwalt, Präsident Dr. Koch zu seinem Nachfolger aussuchen sei.

* Berlin, 23. August. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Nach dem „Reichsboten“ vom 20. August soll es auf Grund einer Vorstellung, die der evangelische Oberkirchenrat in der Jesuitenfrage an allerhöchster Stelle erhoben habe, zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Kaiser und dem Reichstagskanzler gekommen sein. Hierbei habe sich der Kaiser beklagt, daß er über die wahre Stimmung des Landes falsch unterrichtet gewesen sei und befohlen, die preussischen Stimmen im Bundesrat nicht für die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes geltend zu machen. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die Mitteilung des „Reichsboten“ auf Erfindung beruht.

* Rundschau im Reich. Aus Krimmitschau, 22. August, wird gemeldet: Seit heute früh ist hier der Generalstreik ausgebrochen. In 52 Webereien, 26 Spinnereien, einer Tricotfabrik, 2 Gerbereien und 2 Hülsenfabriken steht der Betrieb gänzlich. Es streiken im ganzen 7500 Fabrikarbeiter. Hierzu kommen noch 1800 Hausarbeiter, so daß also etwa 9000 Arbeiter seit dem heutigen Tage beschäftigungslos sind. Von den gestern abgehaltenen fünf öffentlichen Versammlungen der Textilarbeiter wurden drei polizeilich aufgelöst. Die Lohnkommission hat in der vergangenen Nacht ein Flugblatt herausgegeben, in welchem sie das Einschreiten der Polizei als einen unerhörten Gewaltakt bezeichnet, der der Aufhebung des Koalitionsrechtes gleichkomme. Schließlich wird die Arbeiterschaft zur Ruhe und Besonnenheit in dem Kampfe um den 10-Stundentag ermahnt.

Zu den Wirren in der Türkei.

hd. Berlin, 22. August. Aus Sofia wird dem „B. Z.-A.“ gemeldet: Die hiesigen Freunde der Aufstandsbewegung in Makedonien wollen heute folgende Nachricht erhalten haben: Die Aufstands-Operationen im Vilajet Adrianopel haben jetzt begonnen. Die telegraphischen Verbindungen in mehreren Bezirken sind unterbrochen. Die Stadt Vasilovo am Schwarzen Meer wurde überfallen und das türkische Viertel in Brand gelegt. Die Kaserne, der Konak und das Telegraphenamt wurden durch Dynamit zerstört. Der Hafenkommandant Mehmed Ali und drei Beamte wurden gefangen genommen, mehrere Soldaten getötet. Auch verschleppte türkische Dörfer wurden zerstört. Ferner wurde in der Nacht ein türkisches Lager bei Kestirnowa angefallen und zerstört. Eine Abteilung von 60 türkischen Soldaten und 2 Offizieren soll in der Nähe von Adrianopel gefangen und nach Entwaffnung durch die Aufständischen in Freiheit gesetzt worden sein. — Amtlichen und privaten Meldungen zufolge haben sich in den Aufstandsgebieten den Komitatsschris Griechen, Serben und Arogo-Ballachen, ja sogar ein Muselmanne angeschlossen. Amtlichen Berichten zufolge ist der Hauptgrund für die Ohnmacht der türkischen Streitkräfte gegenüber den Komitatsschris der Mangel an Führung und einheitlicher Leitung. Derselben wird durch fortwährende verwirrende Orders direkt vom Jildiz-Palast entgegen-

dir a bißl hart mein Lebtag, vielleicht a mit die Kinder, 's wäre vielleicht net so kommen, 's taugt nix, das grobe, herrliche Wesen, das Anhängen an den Grund und Boden und alles drüber vergessen — was wir Alten zuviel haben, haben die Jungen zu wenig — aber schau, ich mein' halt doch, ich hab' euch alle recht gern gehabt, wenn ich's auch net so hab' zeigen können, und du mußt das doch auch gemerkt haben und an den Gottfried denkst haben die lange Zeit, bis dich's nimmer gelitten hat drauß — und — und —

„Und mich hertrieben hat zu deine Fuß, du lieber, guter Mann“, vollendete Agl, „um dich nimmer zu verlassen.“

„Auf, Agl, wenn's so is!“ rief er frohlockend und sprang in die Höhe, sie mit sich ziehend. „Alles wird noch gut, du bist die erste, die anderen kommen nach — jetzt weiß ich's ganz gewiß, und dann war alles nur a wüster Traum, wie wenn man zu viel Wein trunken hat. Da schau 'rum, steht die klein' Pflanzlein rings um einand', die hab' ich gepflanzt für meine Enkelkinder, den künftigen Bauern am Viehl.“

Agl schüttelte, traurig lächelnd, den Kopf.

„Du glaubst das net? Ich sag' dir aber, es kommt so. Der Boden da ruft nach seinen alten Herrn und mitten im Gewühl drauß werden's ihn auf einmal hören und ihm folgen.“

Sein Auge blinnte, sein Antlitz rötete sich von begeisterte Überzeugung.

Agl selbst mußte ihm glauben. Sie schritt, von ihm geführt, abwärts der alten Seimat zu. Das verfallene, ruhgeschwärmte Haus mit den zerrissenen, ärmlichen Betten auf den Altanen, auf denen sonst Blume an Blume blühte, stand wie ein bitterer Vorwurf vor ihr. Dann ging es an sich balgenden Kindern, in den Gängen sich streitenden Frauen die wackelige Treppe hinauf, der Kohlenstaub knirschte unter ihren Sohlen, in die Kammer des Vaters. Der Anblick der Dürftigkeit, der völlige Mangel der Pflege brach ihr das Herz, sie sank verzweifelt auf den zerrissenen Strohsack. Er hatte Mitleid, er fühlte in seinem heiligen Eifer, bei seinem starren Sehen in die Zukunft den Mangel um ihn her nicht mehr.

„Wein net, Agl, 's ist ja nur mein' Wachtstuben“, sagte er lachend, „da nimmt man's net so genau.“

Von der Wand herab stierten die alten Bauern und Bäuerinnen am Viehl, die einst im schönen Zimmer gehangen, auf das alte, in sich verfunken Paar auf dem zerrissenen Strohsack; ihre stattlichen Gewänder, ihren reichen Schmuck bedeckte eine dicke Staubschicht, in der die zum offenen Fenster einfallenden Strahlen der Frühjahrs-sonne sonderbare Lichtspiele trieben.

Zwölftes Kapitel.

Die lange gefährdete Krisis im Spekulationsfieber der Hauptstadt trat ein in dem Augenblick, als dasselbe seinen höchsten Gipfel erreicht, und zwar auf eine alle Voraussicht der Besonnenen weit überbietende, vernichtende Weise mit einer Schnelligkeit und Entschiedenheit, die selbst den stets zum Rückzug Vereiten, Vorsichtigen keine Zeit mehr dazu ließ. Es war ein einziger, gewaltiger, erschütternder Krach, der eines Tages die Luft erschütterte; ein Blitzstrahl zuckte durch ganze Häuserreihen, durch die überladenen, von unverständlichen Reichtum strotzenden Räume der Hausherrn und Spekulanten der endlosen Vorstädte; er traf sie beim Champagner, im Bett, im Arm der Freunde, der Söhne. Seine Wirkung war eine vernichtende. Überall bleiche, verstörte Gesichter. Gerichtsdiener, Gendarmen; in den schweißigen Nächten tönte da und dort ein dumpfer Knall, an den Rechen der Kanäle schaukeln die Wellen vornehm gekleidete Leichen. Die Morgue füllte sich erschreckend, vor den Banen lärmte, drängte die von der Banik ergriffene Menge, kleine Leute, die zu spät ihre sauer verdienten Spargroschen zu retten versuchten.

Es war schawil in der Stadt, Reiterpatrouillen klapperten über das Pflaster.

Das Haus Nr. 19 in der Dorotheenstraße stand leer wie seine Nachbarn, als wäre die Pest ausgebrochen; zu den offenen, nackten Fenstern sah man in die ausgeräumten, deserten Wohnungen. In einem überladenen, bunt ausgestatteten Zimmer sah Ambros Hintermooser, der ehemalige Hausbesitzer — das Gerichtsiegel prangte an allen Türen. Er hatte lange ausgehalten, zehn Jahre waren verstrichen seit dem Verkauf des Anwesens; die Arbeit mit fremdem Kapital — sein eigenes hatte das

Haus verschlungen — ging ihm leicht von der Hand, er war einer der kühnsten Spekulanten und er hatte Glück, man trug ihm das Geld in das Haus. Der eine furchtbare Tag des Gerichts warf alle seine Kombinationen über den Haufen, er war ein Bettler und zog Hunderte mit in sein Verderben. Er war stark gealtert, das schnelle Leben, Sorge und Aufregung hatten die letzten Spuren seiner gefunden Abstammung verwischt, er fing jetzt an, vornehm auszugehen; niemand hätte in ihm mehr den Bauernsohn erkannt.

Er schrieb mit zitternder Hand Briefe, geriet sie wieder, begann neue zu lesen, die eben angekommen, und warf sie zornig auf den Tisch. Seine letzte Hoffnung war sein Freund Leinmann — da lag seine Antwort:

„Wo käme ich hin, wenn ich verantwortlich wäre für alle Dummheiten der Leute, denen ich zu Geld verholfen; bin selbst stark engagiert bei dem Krach. Der Teufel hole die Stadt, am Land ist das Geschäft viel sicherer. Übrigens weiß ich ein Geschäft für Sie, wenn alle Stride reihen.“

„Lieber Perlmann!“ begann er nun von neuem. Da trat schüchtern Franzl ein, sie mußte eine lange Krankheit überstanden haben, so bleich und schmal sah sie aus, im dunklen Haar zogen überall graue Streifen, nur das Auge blickte noch so weich und mild wie einst, trotz der entstellenden roten Mäuler um die Wimper; ängstlich auf den Vater blickend, schmeigte sie an sie ein kräftiger Knabe. Seit Jahren lebte sie nur dem Namen nach mit Ambros, sie sah ihn nur selten, selbst das Kind, der achtjährige Gottfried — Franzl drang auf den Namen — schuf keine Verbindung zwischen ihnen. Je größer sein Glück, desto mehr war sie ihm zur Last, sie verstand es ja nicht, mitzugenießen, sie blieb ewig die dumme Franzl, die ihm noch dazu ihre langweilige, für ihn jetzt reizlose Liebe immer wieder aufdrängte, sich durch nichts abstützen ließ wie andere Frauen dieses oder jenes seiner Freunde, die auch nicht harmonierten, dann aber vernünftig genug waren, ihren Weg zu gehen und den Mann seinen gehen zu lassen. Er sah, daß sie verkommen war in dieser Atmosphäre, er war ja kein Unmensch, hundertmal sagte er ihr, sie solle doch nach Hause zu ihrem alten Vater, dem Fischer, wenigstens auf ein Jahr — sie tat es nicht.

(Fortsetzung folgt.)

gearbeitet. Ein hoher Palastbeamter versichert, der Sultan werde von seiner Umgebung durch falsche und gefälschte Berichte irreführt.

wb. Konstantinopel, 22. August. (Wiener Corr.-Bur.) Im Hilbiz tagt ein permanenter außerordentlicher Ministerrat, um über die gegenwärtige Lage zu beraten.

wb. Konstantinopel, 23. August. (Wiener Corr.-Bur.) Nach einer Mitteilung der Pforte an den österreichisch-ungarischen und russischen Botschafter haben sich mehrere Dörfer in den Kreisen Ohrida und Kruschewo (Wilajet Monastir) unterworfen und die Waffen abgeliefert. In den letzten Tagen ist es nicht zu größeren Zusammenstößen mit den bulgarischen Banden gekommen.

hd. Sofia, 23. August. Die Situation in Makedonien gestaltet sich hochernst. Die Bazarje sind gesperrt. Es herrscht große Panik. In den Wilajets Monastir und Saloniki haben die vom Hilbiz-Palast anbefohlenen Missetaten in den Dörfern begonnen. 23 Dörfer der Umgebung von Kruschewo wurden eingeschert und die Einwohner, welche nicht rechtzeitig flüchten konnten, niedergemacht. 25 junge Mädchen aus Kruschewo wurden als Haremgefangene fortgeschleppt.

hd. Paris, 23. August. Der „Matin“ berichtet aus Saloniki: Die Türken haben drei Dörfer der Umgebung von Florina bombardiert und die dort befindlichen Revolutionäre niedergemacht. In einem der Dörfer befanden sich 300 Mann Aufständische. Die Türken haben in einem anderen Kampfe bei Ohrida 217 Aufständische getötet.

hd. Saloniki, 23. August. Die Leiche des russischen Konsuls Kostomowski wurde an Bord des hier eingetroffenen Kriegsschiffes „Teres“ gebracht. Die Familie des Ermordeten begleitete die Leiche nach Russland.

hd. Konstantinopel, 22. August. Infolge Überfalls eines russischen Postbeamten und der sich mehrenden Fälle von Ausschreitungen des türkischen Militärs gegen Fremde beschloß die auswärtige Botschafter, ein gemeinsames Schreiben an die Pforte zu richten.

wb. Petersburg, 23. August. Wie der russische Botschafter in Konstantinopel meldet, traf die Pforte folgende Maßnahmen zur Erfüllung der Forderungen Russlands: Anker der Hinrichtung zweier Verbrecher und der Verurteilung zweier anderer Gendarmen zur Zwangsarbeit wurden Offiziere, die sich nuerbrechliche Äußerungen über Kostomowski erlaubt hatten, aus dem Dienst gestrichen. Nach den Personen, die auf die Anklage des Konsuls geschlossen haben, wird sorgfältig geforscht. Alle amtlichen Personen, 24 an der Zahl, die das der Pforte durch den Botschafter übergebene Verzeichnis aufführt und über deren Tätigkeit sich die russischen Konsularvertreter ungünstig äußerten, wurden entlassen und dem Gericht übergeben. Alle in dem Verzeichnis aufgeführten Privatpersonen, die verschiedener Verbrechen schuldig sind, wurden ebenfalls dem Gericht übergeben. Der Polizeikommissar Ismail Hasi in Palanka wurde in sein Amt wieder eingesetzt. Personen, welche verhaftet wurden, weil sie über die Mißstände und Gewalttätigkeiten der Mohammedaner klagten, wurden in Freiheit gesetzt. Generalinspektor Hilmi Pascha erhielt einen Verweis, die Chefs der Gendarmerie und der Polizei in Saloniki, Chaderin Bey und Maschar Bey, wurden durch andere Personen ersetzt. Die Pforte ordnete die Verurteilung einiger fremder Offiziere in die Gendarmerie an. Die Namen werden mitgeteilt werden. Alle Behörden erhielten den strengen Befehl, Maßnahmen zur Sicherung der Ordnung und Ruhe zu treffen. Aus Brüssel traf die Nachricht ein, daß die Pforte die belgische Regierung um vier Offiziere für die Gendarmerie ersuchte. — Die russische Regierung erhielt die amtliche Benachrichtigung, daß der Sultan schnelle Erfüllung aller Forderungen Russlands befehl. Dem „Regierungsboten“ zufolge lehrt das auf Befehl des Kaisers vor Jinnado anfernde russische Geschwader nach Sewastopol zurück.

wb. Konstantinopel, 24. August. Das russische Geschwader verließ die türkischen Gewässer. — Die von aus-

wärtigen Blättern verbreitete Nachricht, daß vor vier Tagen 52 Bataillone aus Kleinasien und Syrien nach Europa abgingen, ist unrichtig.

Ausland.

* Österreich-Ungarn. Aus Budapest, 22. August, wird gemeldet: Die Situation wird von den Blättern sehr pessimistisch beurteilt. Der Kaiser soll sich gegenüber den von ihm empfangenen parlamentarischen Persönlichkeiten geäußert haben: Ich bin ein alter Mann und habe verdient, daß man mich in Ruhe läßt. Ich kenne keinen Herrscher, der in meinem Alter mit so großen Regierungssorgen zu kämpfen hat. Der Kaiser soll noch hinzugefügt haben, daß er nervös und krank sei. Er wolle keine oder nur geringe Konzessionen machen.

* Italien. Menotti Garibaldi ist an einem Darmleiden am Samstag gestorben. Die Nachricht von dem unerwarteten Ableben wurde unverzüglich dem König und Zanardelli telegraphiert, sie verbreitete sich schnell in der Stadt und machte tiefen Eindruck. Der Präsekt sprach der Familie persönlich sein Beileid aus. Der Bürgermeister sandte ein Telegramm. Menotti Garibaldi, geboren 1845, war ein Sohn des italienischen Befreiungskämpfers Giuseppe Garibaldi. An den Kriegszügen seines Vaters nahm er großen Anteil und rückte in dieser Zeit allmählich zum General auf. In der Deputiertenkammer nahm er zuerst auf der äußersten Linken Platz, später schloß er sich der gemäßigten Linken an. Seit 1871 wählte Menotti Garibaldi auf seinem Gute zu Velletri, dessen Bewirtschaftung ihn vor allem in Anspruch nahm. — Die Beerdigung Menottis findet am Dienstag auf Staatskosten statt.

* Frankreich. Aus Saintes (Departement Charente-Inférieure), 23. August, wird gemeldet: Ministerpräsident Combes empfing heute die Behörden der Unterpräfektur. In Erwiderung auf die Ansprache des protestantischen Pfarrers sagte er, es befehle eine Gedankenrichtung, die darauf hinfiele, in vielleicht schon naher Zukunft Veränderungen in den Beziehungen zwischen der Kirche und dem Staat herbeizuführen. Wenn diese Möglichkeit sich verwirklichte, werde aus voller Gerechtigkeit und voller Verantwortlichkeit der Staat allen Religionen die Freiheit sichern müssen, auf die sie zum Schutze der Gewissensfreiheit ein Recht haben. Beim Empfang der Offiziere äußerte der Ministerpräsident, das Meer sei stets der Gegenstand besonderer Fürsorge der Regierung, die sich bemühe, es so stark zu machen, als notwendig sei, damit es immer auf der Höhe der Aufgabe sich befände. Er sei, welche Zukunft auch dem Lande beschieden sein möge, überzeugt, daß das Meer ihrer mit Würde gerecht werde. Nach dem Empfang fand zu Ehren des Ministerpräsidenten in den Verhörräumen der Staatsseilsbahn ein Festmahl von 200 Gedecken statt. — Zahlreiche ausländische Ritter der Ehrenlegion haben sich an den Rat der Ehrenlegion mit dem Ersuchen gewandt, den serbischen Oberst Maschin aus der Liste der Ritter der Ehrenlegion zu streichen. Das Gesuch wird damit begründet, daß sich Maschin, welcher 1888 in die Liste der Ritter der Ehrenlegion aufgenommen wurde, ehrenrührige Handlungen habe ausüben lassen. Man befürchtet, daß es deshalb zu einem diplomatischen Konflikt zwischen Serbien und Frankreich kommen wird. Ein Gesuch, den serbischen Obersten Maschin aus der Liste der Ehrenlegion zu streichen, würde umfangreiche Formalitäten notwendig machen. Vor allem müßte ein Richter-spruch herbeigeführt werden, daß der Oberst schuldig ist. Außerdem müßte eine beglaubigte Abschrift des Urteils an den Minister des Äußeren gesandt werden, der darüber entscheiden wird. Möglich wäre noch, daß der Minister aus politischen Gründen Konsequenzen zu ziehen sich weigern würde. Abgesehen sei ein formaler Antrag auf Streichung bei der Kanzlei der Legion noch nicht eingegangen.

* England. Lord Salisbury ist Samstagabend 9 1/2 Uhr nach kurzem Todeskampf gestorben. Die Söhne erwarteten am Sterbebett das Ende ihres Vaters. Lord Salisbury war geboren am 7. Februar 1830, als zweiter Sohn des Marquis of Salisbury. Schon früh hatte Salisbury die politische Laufbahn betreten; war er doch schon im Jahre 1853 Mitglied des Unterhauses für Stamford. 1866, mit 36 Jahren, bekleidete er schon den Posten eines Staatssekretärs, dank seiner gesellschaftlichen Stellung, wie seinen persönlichen Eigenschaften. Konservativ bis zur Verknöcherung, hat Lord Salisbury im Laufe seiner politischen Laufbahn trotzdem dem Zeitgeist Zugewandtheit gemacht, besonders auf dem Gebiete der Wahlreform. Die nichtenglische Welt interessierte sich für Lord Salisbury hauptsächlich als für den Leiter der auswärtigen Angelegenheiten. Als solcher begann er 1871 seine Tätigkeit mit einer diplomatischen Lage, der die Entlassung auf dem Fuße folgte; es handelte sich um ein Abkommen mit Russland, das er abgelehnt hatte. Nach dem Tode Lord Beaconsfields am 19. April 1881 wurde Lord Salisbury der anerkannte Führer der Konservativen und er ist es bis zum Juni 1902 geblieben. Als 1885 die Liberalen bei den Wahlen wegen Gladstones Home-rule-Bill unterlagen, bildete Lord Salisbury ein neues Kabinett. Darauf folgte ein liberales Kabinett, aber im August 1888 war Salisbury wieder Premier und blieb es sechs Jahre lang. Das Äußere befiel er bei. Dann endlich 1895 zum drittenmal Premierminister, blieb er dies bis zum Sommer vorigen Jahres, wo er freiwillig zurücktrat.

* Russland. Über die Ausstandsbewegung aus Jekaterinowslaw wird berichtet: Am 18. August stellte ein Teil der Arbeiter die Arbeit ein, die nach der Verhaftung der Räubersführer wieder aufgenommen wurde. Am 20. August früh begann der Ausstand in allen großen Fabriken und Eisenbahnwerkstätten. Gewaltsam erzwangen die Ausständigen die Einstellung der Arbeit in den Privatwerkstätten und Bauen. Das Militär, welches zur Herstellung der Ordnung aufgebieten ist, wurde feindselig empfangen, doch wurde die Menge durch einige Schüsse zerstreut. Am 21. August früh mußten die Pferdebahnen die Fahrten einstellen. Auch der Eisenbahnbetrieb ist gestört. Die Zeitungen konnten nicht erscheinen. Die Fabriken sind von den Truppen umringt. Auf dem Bazar wurde die Ansammlung von einigen tausend Menschen von den Truppen gewaltsam zerstreut. Abends nahmen die Pferdebahnen und einige Privatfabriken den Betrieb wieder auf. — Von Mitte August a. St. ab wird die japanische Post nach Europa über die sibirische Bahn befördert werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 24. August.

— Der Kaiser in Mainz. Im großherzoglichen Palais zu Mainz wird der Kaiser wieder die beiden napoleonischen Zimmer im linken Schloßflügel und der Großherzog die drei Zimmer des rechten Flügels bewohnen. Zwischen liegen die beiden Empfangsäule und der große, mit reichen Decken- und Wandgemälden geschmückte Festsaal. Die gärtnerische Schmückung des Schloßhimmels und der Freistadt ist wieder der Firma Jos. Wolf & Co. übertragen. Am Samstagvormittag fand die Vorparade auf dem großen Sande statt, zu der die ganze Generalität erschienen war und die schon eine große Zuschauermenge angezogen hatte. — Die Ausschmückung der Straßen, durch die der Kaiser beim Einzuge in die Stadt reitet, ist eine reiche. Auf dem Miceplatz wird die Hauptdekoration aufgestellt. Viele Meter hohe Masten mit Fahnen, Wimpeln und vergoldeten Reichsbaldern (geliefert von der Bonner Fahnenfabrik) umgürten den Platz. Gwirlanden schlingen sich von Mast zu Mast und riesige, architektonisch hübsch ausgestattete Pylonen dienen

Fenilleton.

Wie Künstler sich rächen.

Der kürzlich verstorbene englisch-amerikanische Maler James Whistler, von dessen exzentrischem Wesen und künstlerischem Wir so viel Geschichten erzählt werden, war ein Meister in „der artigen Kunst, sich Feinde zu machen“, und seine Rachsucht bei wirklichen oder eingebildeten Beleidigungen nahm zuweilen phantastische Formen an. Einmal kankte er sich mit Mr. Leyland, für den er das berühmte „Pflanzenzimmer“ gemalt hatte, und er übte eine echte Künstlerache, indem er ein lebensgroßes Bild von seinem Widersacher als Teufel mit Dämonen und Dörnern malte. Entschieden geistreicher verfuhr der gleichfalls dieser Tage verstorbene englische Karikaturist Phil. May, als eine reiche Dame in einer Gesellschaft, in der die hübsche, von ihm gezeichnete Lichthalle aufsteht, seinen Künstlerstolz dadurch kränkte, daß sie ihm einfach eine Zehn-Pfundnote durch den Kellner schickte und ihn bitten ließ, ihr auch ein so hübsches Ding zu zeichnen. Er jagte kein Wort, sah sich die Dame genau an und — zeichnete auf die Rückseite der Note eine Karikatur von ihr, die eine grausame Nase bedeutete: So schickte er ihr den Schein zurück. Ähnlich war, wie eine englische Zeitschrift erzählt, die wenig beneidenswerte Lage eines Sir Robert Thesard, der sich den Hais Hogarth's, des trefflichen Sittenschilderers, zugezogen hatte; eines Tages fand er sich auf einem Bilde des Künstlers als — Geizhals abgemalt, der über einen Hund wegen Diebstahls in seiner Kasse zu Gericht sitzt. Als der Sohn des also Darstellten dies erfuhr, begab er sich in Abwesenheit des Künstlers in dessen Haus und zerstörte das Bild. Als derselbe Hogarth ein anderes Mal das Bild eines Edelmannes gemalt hatte, wurde es ihm zurückgegeben, weil es „nur eine grobe Karikatur“ wäre, und die Zahlung wurde ihm verweigert. Am nächsten Tage erhielt der Pair folgenden Brief: „Mr. Hogarth teilt seiner Verdächtigkeit mit, daß er, wenn dieser das Bild nicht innerhalb dreier Tage holen läßt, darüber verfügen und es dem berühmten Bildhändler Mr. Fare nach Ginzufügung eines Schwanzes und einiger anderer kleiner Zusätze überlassen wird; dieser hat versprochen, das Bild dann auszustellen.“ Das Geld wurde umgehend bezahlt und

das Bild dann abgeholt. Der belgische Maler Bierx erzwang einmal auf ähnliche Art die Zahlung, indem er drohte, dem Bilde eines Magnaten, der nicht bezahlen wollte, Eiseln hinzuzufügen. Gleich glücklich, wenn natürlich auch höflicher, war der Wink, den Rubens Karl V. erteilte, als dieser sich faumfelig im Bezahlen erwies. Er malte eine Hand, die eine leere Börse ausschüttelt, und sandte das Bild seinem königlichen Schuldner. Dieser künstlerische „Wink mit dem Zaunpfahl“ befindet sich jetzt in Eaton Park. Horace Verneil wurde einst von einem Mitglied der Familie Rothschild besucht und gefragt, wieviel er für ein Porträt des Betreffenden nehmen würde. Als der Käufer aber hörte, der Preis betrüge 60 000 M., rief er ärgerlich: „Unfinn, einen so lächerlichen Preis werde ich nicht bezahlen!“ — „Schön“, erwiderte der Künstler, „ich werde einmal ein Bild von Ihnen umsonst machen.“ Und er hielt sein Wort und malte auf der Stelle das Gesicht des großen Bankiers auf dem Körper eines stehenden Mannes, der in jeder Hand einen Geldbeutel mit der Aufschrift „30 000 M.“ hielt. Als George Harlow aus dem Atelier von Sir Thomas Lawrence entlassen wurde, malte er in dessen Art ein Schild für „Queens Head“, ein Wirtshaus bei Epfom, das auf einer Seite das Gesicht einer Königin, auf der anderen den Hirtenskopf darstellte. Er zeichnete es „T. L., Great Street, Soho“, natürlich zum großen Ärger des Akademikers, den gutmütigen Freunde von dem Spah seines früheren Schülers in Kenntnis setzen. In der Akademie von 1807 stellte Turner zwei Bilder aus, eine „aufgehende Sonne“ und eine „Gusschmelze“, beide von außerordentlicher Feinheit der Farbe. Zwischen beiden hing aber „Der blinde Geiger“ von Wilkie, der damals gerade Beachtung fand und deshalb Turners Eifersucht erregte. Der letztere war daher mit der Wirkung seiner Bilder noch nicht zufrieden und erhöhte, um seinen Rivalen zu ärgern, am Freitag noch die Wärme seiner Sonne und seiner Schmelze; so wollte er „den Schelten, der durch seine „Dorfpolitiker“ so viel Ruhm gewonnen hatte, ausheizen“. Unter den Bekannten von James Gollands befand sich auch ein reicher und sehr beliebter Kaufmann, der zwar immer versprochen hatte, ein Bild des Künstlers zu kaufen, aber nie dazu gebracht werden konnte. Als er nun eines Tages in Gollands Atelier kam, bemerkte er an einer in die Augen fallenden Stelle

eine Jahrmarktsszene, in der er sich auf einem vor eine Bude gespannten Vorhang als den „blinden Mann“ abgebildet sah, den zu sehen die Menge herbeiströmte. Der Künstler meinte, hier böte sich eine Gelegenheit, das gegebene Versprechen zu erfüllen. Nicht? Dann müßte das Bild auf eine Ausstellung kommen. Der faumfellige Mann zog nunmehr die Sache schleunigst nach einmal in „wohlwollende Erwägung“. . . . Bemerkenswert ist, daß sich die meisten dieser Akte der Künstlerache nach dem deutschen Strafgesetzbuch als „Nötigung“ darstellen würden.

Aus Kunst und Leben.

* Vereinigte Frankfurter Stadtheater. (Spielplan.) Schauspielhaus. Montag, den 24. August: „Reichenkreiser“. Dienstag, den 25.: „Prinz von Omburg“. Mittwoch, den 26.: „Dr. Klaus“. Donnerstag, den 27.: „Goethe-Gehe“. 1. Abend: „Torquato Tasso“. Freitag, den 28.: „Goethe-Gehe“. 2. Abend: zu Goethes Geburtstag: „Rast“. 1. Teil. Samstag, den 29.: „Goethe-Gehe“, 3. Abend: „Gisvigo“. Sonntag, den 30.: „Goethe-Gehe“, 4. Abend: „Gisvigo“. Montag, den 31.: „Goethe-Gehe“, 5. Abend: „Gisvigo“. „Lange des Verliebenen“. „Jahrmärkte zu Plundersweilern“. Dienstag, den 1. Sept.: „Goethe-Gehe“, 6. Abend: „Jehizent auf Lauris“. Mittwoch, den 2.: „Goethe-Gehe“, 7. Abend, neu einstudiert: „Sag von Verliebungen“.

* Verschiedene Mitteilungen. Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern wird der Enthüllung des Richard Wagner-Denkmal in Berlin nicht beizuwohnen. Wie er einem Mitarbeiter des „Berl. N.-A.“ erklärte, habe er die ihm angebotene Ehrenstellung in der Voraussetzung angenommen, daß die Familie Wagner die Berliner Denkmalsfeier sanktioniert habe. Das sei nun ebenso wenig der Fall, wie die diesbezügliche Mitwirkung des Münchener Hof-Orchesters. Im übrigen habe er gehört, daß auch der Kaiser vermutlich bei der Feier nicht anwesend sein werde.

Eugen d'Albert hat eine Oper „Tiefenland“ vollendet, die am Deutschen Landestheater in Prag die Erstaufführung erleben wird.

Der Verein zur Förderung deutsch-evangelischer Vollschauspiele plant für den November eine Aufführung von Heinrich Schopenhauer's „Die Dorfmußanten“ im neuen Königl. Opern-Theater in Berlin.

dem Ganzen als wirksame Staffage. — Gestern Abend 7 Uhr traf der Großherzog in der reich geschmückten Stadt ein. Er wurde im Schloß von Excellenz v. Westermeyer empfangen. Zur Abendtafel wurde nur Oberbürgermeister Gahner zugezogen. Heute morgen 8 Uhr 25 Min. traf der Kaiser an der kaiserlichen Wagenfabrik, wo ein Zelt errichtet ist, mit dem aus 6 Wagen bestehenden Sonderzuge ein. Zum Empfang hatten sich eingefunden: der Gouverneur von Mainz mit seinem Stabe, ferner der Großherzog in der Uniform des 116. Infanterie-Regiments, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, Prinz Andreas von Griechenland, der sich dienstlich beim Kaiser meldete, da er erst vor kurzem zum Dragoner-Regiment 115. eingereiht wurde. Der Kaiser trug die Uniform des 115. Regiments. Die Truppenparade auf dem großen Sand begann mit einem Paradezug und Exerzieren des 6. Infanterie-Regiments aus Hanau, an das sich eine längere Gefechtsübung schloß. Den Schluß der Truppenparade bildete ein Paradezug der etwa 15 000 Mann zählenden Truppen. Es ist schönes Wetter.

— **Oberpräsident Graf Jellich** wird bereits Anfang September das Breslauer Oberpräsidium übernehmen.

— **Post-Perfonalien.** Angestellt wurde als Postassistent der Postämter Dohm in Wiesbaden. — Versetzt wurden die Postassistenten H. v. Wiesbaden nach Frankfurt, M. u. H. von Frankfurt nach Cronberg, R. a. m. b. von Winkel nach Frankfurt; der Telegraphenassistent H. a. h. von Frankfurt nach Kassel.

— **Rheinfahrt der Kurverwaltung.** Wir glauben darauf aufmerksam machen zu sollen, daß die am Donnerstag dieser Woche stattfindende Rheinfahrt die letzte ist, welche die Kurverwaltung in diesem Jahre veranstaltet und daß deren Zustand nur ermöglicht werden kann, wenn bis morgen Dienstag, mittags 12 Uhr, eine genügende Anzahl von Anmeldungen erfolgt ist; da andernfalls das Schiff nicht in feste Besetzung gegeben werden kann. Es liegt daher im eigenen Interesse derjenigen Fremden und Einheimischen, welche sich an einer so reizenden Tour zu beteiligen wünschen, dieselbe durch rechtzeitige Kartenlösung möglich zu machen.

— **Residenz-Theater.** Das vielseitige Programm, welches die künftige Direktion des Residenz-Theaters aufgestellt hat und welches im heutigen Blatt abgedruckt ist, verspricht wieder eine interessante Saison und können wir jedem warm empfehlen, sich mit einem Abonnement zu versehen, welche von heute ab im Bureau des Theaters verkauft werden.

— **Walthalla-Theater.** Die morgige Geistes-Aufführung ist die letzte in dieser Saison. Der Abend ist zugleich der Ehrenabend für Direktor Emil Rothmann. Am Donnerstag ist die Premiere der aussergewöhnlich eindrucksvollen Operetten-Revue „Der liebe Schatz“ von Reinhardt, dem Komponisten der beliebtesten Operette „Das kühle Mädel“. Frau Martini singt in dieser Operetten-Revue die Titelrolle „Konst“.

o. Die Papstfeier, welche die katholische Gemeinde gestern Abend im Festsaal des Seidenhauses veranstaltete, galt in ihrem ersten Teil dem Gedächtnis Leo's XIII. und in dem zweiten war sie eine Huldigung dessen Nachfolgers, Pius' X. Die Gedächtnisfeier wurde durch das von einer Musikkapelle gespielte „Andante“ von Haydn und den von einem gemischten Chor (Damen und Herren der beiden Kirchenhöfe, des Seidenhauses und Männer-Vereins) gesungenen Choral „O Erdkreis, vernimmst du die Kunde“, stimmungsvoll eröffnet, worauf Herr Professor Dr. Wedewer die Gedächtnisrede auf Leo XIII. hielt, der ein so großer Mann, ein so großer Papst, eine so große Persönlichkeit gewesen wäre, um den größten Päpsten an die Seite gestellt zu werden. Aus der Lebensgeschichte Leo's erwähnte Redner, daß jener auf seiner Reise nach Brüssel, wo er Nuntius war, auch Deutschland kennen lernte und von Köln aus rheinwärts nach Mainz und Wiesbaden gekommen ist. Leo XIII. war — und das waren die Grundgedanken der weiteren Ausführungen des gewandten und beliebten Redners — groß im Glauben, groß in der Hoffnung und groß in der Liebe. Den Glauben suchte er mit der Wissenschaft zu fundamentieren und überall war er bestrebt, das Licht des Glaubens leuchten zu lassen und in den Herzen zu entflammen. Nie war er verzagt und nie hat er die Hoffnung sinken lassen. Eine seiner ersten Amtshandlungen wäre darauf gerichtet gewesen, gute Beziehungen zu Deutschland anzubahnen und er sei nie verzagt, dies zu erreichen. Deutschland sei er besonders zugetan gewesen. Mit Recht wäre er der Arbeiterpapst genannt worden, denn er sei ein Freund des Arbeiters, des einfachen, einfachen Mannes gewesen. So sei er auch bemüht gewesen, das christliche Familienleben zu heben, den Eltern die Liebe zu den Kindern und den letzteren die Liebe zu den Eltern einzuschärfen. Voller Liebe sei er zu allen seinen Kindern — den Angehörigen der Kirche — gewesen. In 1884, als Professor Wedewer mit einem Gefährten von Papst Leo in Privat-Audienz empfangen wurde, habe er sich gefreut, Deutsche zu sehen. Der Papst frug zur größten Überraschung der Wiesbadener sofort, ob die hiesige Gemeinde ihre Kirche wieder habe — die damals im Besitz der Altkatholiken war —, und zeigte sich überhaupt über die hiesigen kirchlichen Verhältnisse gut unterrichtet. Der Redner betonte noch, Leo XIII. habe das Papsttum zu einem Ansehen und einer Blüte gebracht wie selten ein Papst zuvor, er rühmte ihn als eine ungewöhnliche Erscheinung, einen Mann der Vorsehung, das Muster eines pflichttreuen Christen, durchdrungen von der Verantwortung seines Amtes. Alle Christen sollten seinem Beispiele folgen. — Die Festfeier für Pius X. wurde mit der Lachner'schen Festouverture und dem gemeinschaftlichen Lied: „Der Gruß laßt erschallen zum ewigen Rom“ eröffnet. Als dann der gemischte Chor die Hymne „Gruß an Pius“ gesungen hatte, hielt Herr Prälat Dr. Keller die Festrede, dabei zunächst hervorhebend, wie der Tod Leo's, mehr aber noch die Wahl des neuen Papstes die gewaltige, weltumfassende Bedeutung des Papsttums darzulegen hätten. Von Pius X. hoffe man, daß er ein ebenso würdiger Nachfolger Leo's XIII. werde, wie dieser ein würdiger Nachfolger Pius' IX. geworden sei. Zuerst spreche dafür die Persönlichkeit, die wohlthuende Erscheinung, sein edler, lieber, durchaus christlicher Charakter. Er habe sich als ein Freund der Armen und des Volkes erwiesen und dies habe ihm schon die Herzen gewonnen. In unserer Zeit sei es sehr erwünscht gewesen, daß die Kardinalen sich auf den Mann aus dem Volke geeinigt hätten, dessen Geschwister noch heute in den einfachsten, schlichten Verhältnissen lebten. Es sei eine großartige Erscheinung, daß ein Mann aus dem Volke die bedeutendste Stelle auf dem ganzen Erdenrund einnehmen könne. Was ihn den Geistlichen besonders wert mache, sei der Umstand, daß er von unten auf gedient habe und neun Jahre Kaplan gewesen wäre, wie dies auch hier üblich sei. Die Deutschen freuten sich, weil er seit Jahrhun-

dernten der erste Papst sei, der Deutsch spreche. Er, Redner, wünsche, daß es ihm gelingen möge, in Frankreich die Ordnung wieder herzustellen. Freuen würde man sich auch, wenn es ihm gelingen würde, ein richtiges Verhältnis zu Italien herzustellen, denn es sei nicht zum Heile der Kirche und nicht zum Heile Italiens, wenn Papst und König, Kirche und Staat sich feindlich gegenüber ständen. Es wäre freilich schwer, den rechten Weg hier zu finden, allein es sei notwendig, und was notwendig sei, müsse auch möglich sein. Die Katholiken gelobten, gute treue Kinder des Papstes zu sein, sie dankten Gott, der ihn gesandt und flehten zu ihm, daß er das Wohlwollen seines Segens über ihn ausgießen möge. Damit brachte der Herr Prälat ein begeistert aufgenommenes Hoch auf Pius X. aus. Anschließend daran sang der gemischte Chor „Die Kirche Christi“ von Thiele und die ganze Festversammlung das Lied „Jubel und Lob und Preis bringt heut der Erdenkreis, o Pius, dir.“ Auf der von Draperien in den päpstlichen Farben (gelb und weiß), Lorbeer und Palmen umrahmten Bühne wurden dann zwei lebende Bilder: „Huldigung der verschiedenen Stände (Kinder, Frauen, Handwerker, Gelehrten und Geistlichen) Pius' X.“ von einer größeren Anzahl Personen dargestellt und durch einen Prolog erläutert. Mit dem gemeinschaftlichen Gesänge von „Großer Gott, wir loben dich“ und einem Orchestervortrag fand die sehr gut besuchte Feier um 1/2 11 Uhr ihren Abschluß.

— **Landtagswahl.** Der bisherige Landtags-Abgeordnete für Wiesbaden und den Untertaunuskreis, Herr Dr. Müller-Sagan, der auch für die neue Legislaturperiode wieder als Kandidat aufgestellt ist, hat mit einer Versammlung in Idstein die Wahltagung eröffnet. Die Versammlung sprach sich einstimmig für die Wiederwahl Dr. Müllers aus.

m. Rheinfahrt. Der „Wiesbadener Schützen-Verein“ veranstaltete gestern, wie alljährlich, eine Rheinfahrt auf dem Rhein, die trotz des zweifelhaften Wetters sich des lebhaftesten Zuspruchs erfreute. Mit klingendem Spiel ging es aus Wiesbaden früh um 8 Uhr hinaus nach Dieblich. „Die Elektrische macht Musik“, riefen sich die Bäderjungen zu, die gerade mit ihren leeren Körben heimkehrten, und aus den Fenstern schaute munterlich und weidlich in den romantischen Köstchen heraus, die lustige Fahrt zu sehen. Dann führte einer der schönsten Dampfer der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft, „Reinhold“, die Festteilnehmer hinab bis nach Braubach. Zum ersten Male wurde eine eigene Fahne auf dem höchsten Top gehißt. Das Wetter begünstigte das wasserreiche Ufer noch einmal tüchtig, damit es nicht zu heiß würde zur Mittagzeit und dann erlief die herrlichste Landschaft im goldenen Sonnenschein aus dem grauen Silbernebel, der noch bei Rüdesheim die Berge zudeckte. Feuchte Dächer im glühenden Morgenschein, trockne Felsen aus dem gelben Strom aufsteigend und liebliche Matten in der lichten brennenden Ferne, das bot das ewig wechselnde Bild allenthalben den durstigen Augen. Es folgte der Aufstieg zur stolzen Marksburg mit ihren so hübschen Zimmern, Sälen und Zimmern, von denen fast keines die tote Form des Vierecks annimmt. Die lustige Schützengesellschaft der Wiesbadener und Braubacher Schützen und Brüder wurde vom alten Burgherrn (Herrn Kallbrenner) in launigster Weise begrüßt. Man feierte das Vaterland, den Kaiser und den Rhein. Am nachmittag ging es rheinwärts und wieder wurde fröhlich geschmaust, gezecht und getanzt, dabei durfte es dann wieder etwas regnen.

— **Die Heilsarmee.** Dienstag, den 25. August, abends 8 1/2 Uhr, findet in dem hiesigen Lokal Frankfurterstr. 13 eine große Extra-Versammlung statt, welche von der Vorhererin des Siedendischen Rettungsheims in Straburg, Stabskapitänin Stankow, geleitet werden soll. Die Vorhererin wird Arbeiten mit sich führen, welche in dem Heim fertiggestellt werden und eventuell Beihilfen entgegennehmen. Außerdem wird die allgemeine Rettungsarbeit unter den Frauen in dieser Versammlung erörtert werden und dürfte daher für jedermann von Interesse sein, dieser Versammlung beizuwohnen.

— **Frankierung von Ansichtskarten.** Die in der Morgen-Ausgabe unseres Blattes vom 19. d. M. gebrachte Notiz über die Frankierung von Ansichtskarten ist, wie uns das kaiserliche Postamt hier mitteilt, nicht zutreffend. Gegen die erwähnte Drucksentenz können bestimmungsgemäß nur solche offene gedruckte Karten befördert werden, auf denen die ursprüngliche Bezeichnung „Postkarte“ beibehalten oder durch den Vermerk „Druckkarte“ ersetzt ist, und die keine weiteren handschriftlichen Angaben enthalten, wie den Tag der Absendung und die Unterschrift, sowie den Stand und Wohnort des Absenders. Sind auf den Karten andere Bemerkungen (Grüße usw.) nieder geschrieben, so sind sie wie Postkarten zu frankieren. Der Ausdruck „Postkarte“ auf der Vorderseite darf dann nicht beibehalten sein. Nur auf gedruckten Visitenkarten ist es zulässig, die Adresse des Absenders, seinen Titel, sowie mit höchstens 5 Worten oder mit den üblichen Anfangsbuchstaben gute Wünsche, Glückwünsche, Dankausagen, Beileidsbezeugungen oder andere Höflichkeitsformeln handschriftlich hinzuzufügen.

— **Die Auszahlung der Unfallrenten, Invaliden- und Altersbezüge** erfolgt vom 1. September ab bis auf weiteres bei der Zweigpostanstalt 3, Bismarckring 27.

Dr. T. Die Wirkungen des Tabaks. Rauchern wird es lieb sein, zu erfahren, daß nach den neuen Untersuchungen, die Dr. Frenkel der Wiener Akademie der Wissenschaften vorgelegt hat, das Aroma des Tabaks und dessen Wirkung auf den Raucher nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, dem Nikotin zuzuschreiben sind, sondern einem ganz anderen chemischen Körper. Die physiologische Wirkung des Tabaks stimmt nicht mit seinem Gehalt an Nikotin überein. Verschiedene Arten von Savanna-Tabaken, die arm an Nikotin sind, üben auf den menschlichen Organismus eine stärkere Wirkung aus als alle andere Arten, die viel Nikotin enthalten. Diese Tatsachen veranlaßten Dr. Frenkel zur genauen Nachforschung nach einem anderen Stoff, der als eigentliche Ursache der störenden Einflüsse des Tabaks zu vermuten war. Er zog aus verschiedenen Tabaksorten Destillate, die eine ähnliche Schillerfarbe wie Petroleum zeigten und ein feines Tabakaroma besaßen. Durch ihre Behandlung mit Pflanzensäure schied er aus ihnen ein gelbliches Salz aus, durch dessen weitere Prüfung der Nachweis geführt werden konnte, daß das Aroma und die Wirkung des Tabaks zum großen Teil durch ein Alkaloid von hoher Flüchtigkeit verursacht würden. Danach wäre der Tabak von dem eigentlich schädlichen Bestandteil

leicht zu befreien, aber man muß befürchten, daß er dadurch auch zugleich seines Aromas beraubt wird.

d. Eine grobe Ausschreitung fand in der Nacht zum Sonntag in der Schlachthausstraße, oder vielmehr in der Fortsetzung derselben, dem sogenannten Schlachthausweg, statt, bei welcher der Schuhmann Geyer vom 2. Polizeirevier (in der Dranienstraße) gefährlich verletzt wurde. Der Schuhmann war zwei Leuten, dem Tagelöhner Philipp Gude und dem Tagelöhner Georg Fröhlich, die singend die Rheinstraße heruntergekommen waren und den genannten Weg eingeschlagen hatten, zwecks Freitellung der Personalien der Ruheföhrer gefolgt. Dabei stellte er fest, daß Fröhlich obdachlos war, weshalb ihn der Schuhmann in das Polizeigefängnis entliefern wollte. Fröhlich ging auch mit, Gude folgte aber und verfechte nun dem nichtsahnenden Schuhmann von hinten mehrere Stiche in die linke Halsseite, einen anderen in das rechte Augenlid und einen dritten in den Hinterkopf. Die Verletzungen haben so starken Blutverlust hervorgerufen, daß Herr Geyer alsbald bewußtlos zusammenbrach. Man fand ihn indessen glücklicherweise bald und brachte ihn in das städtische Krankenhaus. Sein Zustand ist ernst, wenn auch nicht gerade lebensgefährlich. Gude und Fröhlich sind verhaftet worden.

d. Gestohlen wurden aus einem Garten an der Alwinstraße ein 6 Meter langer Gartenschlauch mit Messingföhrer und aus einem Hause an der Gartenstraße ein Reisekörbchen, mehrere Blumen, ein Mantel, ein Tuchepe und ein Frauenrock. Die Diebe sind in beiden Fällen entkommen.

— **Tagblatt-Sammlungen.** Dem „Tagblatt“-Verlag gingen an für die Überbrückung des Schließens: von R. St. 20 M., von J. P. 2. 10 M.

— **Befähigung.** Herr Christian Maxaner und Sohn, Jalowiesfabrikanten, verkauften ihre beiden Pauspäge am Ziering an Herrn Baumunternehmer Adam G. r. a. hier und letzterer verkaufte sein neuerbautes Haus Ziering 4 an einen hiesigen Herrn.

— **Fremden-Verkehr.** In der verfloßenen Woche betrug der Zugang an Fremden 1203, an Passanten 3050, insgesamt 4253 Personen. Die Gesamtfremdenzahl betrug sich danach auf 32 804 Fremde und 53 934 Passanten, zusammen 86 738 Personen.

11. Ems, 23. August. Bei der ärztlichen Studienreise, an der voraussichtlich über 300 Ärzte teilnehmen werden, sollen hier in der Zeit vom 12. bis 14. September vier Vorträge gehalten werden. Zunächst wird der Leiter der Neufassung arbeiten an den hiesigen kaiserlichen Quellen, Herr Ingenieur Scherer, einen Vortrag halten über „Das spezifische Gewicht von Mineralwasser und dessen Wirkung auf das Entstehen der Mineralquellen mit besonderer Berücksichtigung der Erfahrungen, welche bei den Quellenfassungen in Ems gemacht worden sind“. Herr Professor Dr. Fresenius aus Wiesbaden wird sprechen über: „Die Ergebnisse der neuen, im Auftrage der kaiserlichen Regierung zu Wiesbaden ausgeführten chemischen und physikalischen Untersuchungen der Emsler Mineralquellen“. Herr Badearzt Dr. Bauer hält einen Vortrag über „Topographie, Klima und hygienische Einrichtungen in Ems“ und Herr Badearzt Dr. Reuter einen solchen über „Kurmittel und Indikationen von Ems“. Selbstredend findet eine eingehende Besichtigung sämtlicher mannigfaltigen Kurmittel von Ems, einschließlich der Kurhäuser, statt. Die Kurkommission hat umfassende Vorkehrungen für große Saisonfestlichkeiten getroffen. — Auch in der verfloßenen Woche hat sich der Zugang an Fremden wieder in ansehnlicher Weise gehiebert; wenn auch die Zahl der hinzugekommenen Zugänge mit mehr als lebendigem Aufschwunge naturgemäß etwas im Abnehmen begriffen ist, — so betrug 471 gegen 782 in der vorausgegangenen Woche, — so ist die Zahl der Passanten mit 852 Zugängen doch so ziemlich in gleicher Höhe geblieben. Wir haben heute eine Gesamtbesuchszahl von 19 018 Personen, 9022 Zugängen und 9996 Passanten, erreicht. — Nächsten Mittwochabend wird unter Mitwirkung des Kurorchesters im Kurpale das letzte Konzert der Saison stattfinden, das die Konzertführerin Fräulein Alma Brunnotte aus Hannover und der hiesige Kapellmeister Herr Emil C. e. r. a. geben werden. Von heute ab beginnen die Frühkonzerte des Kurorchesters um 7 1/2 Uhr, statt wie bisher um 7 Uhr morgens. — Herr Stadtverordneter Karl R. u. d. e. r. ist an Stelle des Herrn Christian Finkenbach zum stellvertretenden Mitgliede der Kurkommission gewählt worden.

Gerichtssaal.

Das Ende des Humbert-Prozesses

hd. Paris, 22. August. Der heutige letzte Tag des Humbert-Prozesses begann mit dem Plaidoyer des Verteidigers Romain Daurignac, Hesse. — Nachmittags machte Frau Humbert die angeforderten Enthüllungen. Sie erklärte: Ich bin unschuldig, man kann mich nicht verurteilen, denn das Vermögen existiert. Ich bin eine gute Patriotin, aber ich bin gezwungen, alles zu sagen. Derjenige, von dem ich sprechen wollte, ist Regnier, welcher in Weg der Vermittler zwischen dem Prinzen Friedrich Karl und dem Marschall Bazaine anlässlich der Abgabe an Metz war. Derjenige, den wir Crawford nannten, ist tatsächlich Regnier. Ich würde nicht einen einzigen Tag meiner Verurteilung überleben und ich hoffe bestimmt, heute Abend bei meiner Schwiegermutter zu schlafen. Nach dieser Erklärung, die vom Publikum und den Geschworenen ziemlich pessimistisch entgegengenommen wurde, hielt Labori eine kurze Rede, worauf der Vorsitzende, Bonnet, die Verhandlung als geschlossen erklärte. Er verlas die 250 Fragen, welche den Geschworenen vorgelegt werden. Diese zogen sich darauf zur Beratung zurück.

hd. Berlin, 23. August. Über die Beendigung des Humbert-Prozesses wird noch dem „B. Z.“ aus Paris gemeldet: Als die Geschworenen und der Gerichtshof wieder den Gerichtssaal zur Urteilsverkündung betreten, war auch das letzte Pläzchen des Raumes besetzt. Die Geschworenen besaßen für Theresie und Frederic Humbert sämtliche Schuldfragen, auch die der Fälschung, bei Romain und Emile Daurignac dagegen nur die des Betruges. Die Angeklagten hörten ruhig die Verlesung des Verdikt der Geschworenen zu. Theresie und Frederic unterzeichneten völlig kaltblütig drei von Labori eingebrachte Ungültigkeitserklärungen. Hierauf verlas der Präsident des Gerichtshofes das Urteil, welches lautet: gegen Theresie und Frederic Humbert auf je 5 Jahre Entfernung und je 1000 Frank Geldstrafe, gegen Emile Daurignac 2 Jahre und Romain Daurignac 3 Jahre Gefängnis. Die Angeklagten luden nicht mit der Wimper, als sie das Urteil vernahmen. Vor dem Justiz-Palais wartete eine große Menschenmenge auf das Urteil, das scharfer ausgefallen ist, als angenommen wurde.

hd. Berlin, 24. August. Nach einer Pariser Depesche des „B. L.“ wird die Familie Humbert gegen das Urteil vom Samstag Berufung einlegen, wodurch sie zu erreichen, daß sie bis zur Entscheidung des Kassationshofes im Untersuchungsgefängnis bleiben. Frederic Humbert, die Witwe des Justizministers Humbert, empfing die Nachricht im Beisein der Tochter und Schwester der Theresie. Sie schluchzte und nannte das Urteil eine Unrechtigkeit und Infamie. Im Publikum herrscht allgemein die Auffassung vor, daß Theresie und Frederic Humbert mit gewöhnlichem Gefängnis davongekommen wären, wenn erstere nicht durch ihre letzte Enthüllungsbreda die Sache nicht verdorben hätte. Der Obmann der Geschworenen erklärte den Journalisten, beim Beginn des Prozesses seien die Geschworenen vom Betrug überzeugt gewesen. Sie hätten aber, falls Theresie eine einigermaßen ernsthaft klingende Enthüllung gebracht hätte, die Verurteilung der Angelegenheit und eine Untersuchung verlangt.

wb. Paris, 23. August. Theresie Humbert hatte heute vor dem Schwurgericht behauptet, sie habe Poincaré zu jener Zeit, als er Finanzminister war, ein Vermögen von mehreren Millionen in auf Inhaber lautenden Titres gegeben. In einem öffentlichen Schreiben erklärt Poincaré, Theresie Humbert habe ihm in der Tat Rententitel gezeigt, dessen Wert oder Echtheit er nicht festgestellt habe.

wb. Paris, 23. August. Nachdem der Gerichtshof das Urteil abgegeben hatte, wurden die Humberts in einen an den Schwurgerichtssaal anstoßenden Saal geführt. Komman Daurignac machte seiner Schwester Vorwürfe, daß sie die Geschichte von Regnier erzählt habe. Als die Beurteilten in die Conciergerie zurückgeführt wurden, war Theresie die einzige, welche sich beklagte. Sie erklärte, sie habe zu viel gelitten und wolle ihren Gatten nicht verlassen. Es bedurfte vieler Mühe, die Beurteilten zu trennen. Labori mußte Theresie versprechen, daß man sie so oft als möglich mit ihrer Familie zusammenkommen lassen werde. Die Beurteilten haben bisher die Möglichkeit, Beschwerde nicht unterzeichnet. Sie haben dazu drei Tage Zeit. — Die Blätter geben einstimmig ihrer Genugung über das Urteil im Prozeß Humbert Ausdruck. Die republikanischen Blätter weisen darauf hin, daß diejenigen, welche bei diesem Prozeß auf einen großen politischen Skandal gehofft, sich getäuscht hätten. Der Republik feindliche Blätter erklären, es sei in die Angelegenheit kein vollständiges Licht gebracht worden. „Matin“ meint, die Beurteilung sei schwerer, als man erwartet hätte und schreibt, daß Frederic Humbert bei der Abführung in die Conciergerie zu Theresie gesagt habe: Wir werden uns wiedersehen, es gibt auch einen Kassationshof.

hd. Paris, 23. August. Die Morgenblätter besprechen das Urteil im Humbert-Prozeß. Der „Figaro“ schreibt: Die Humbert-Angelegenheit ist beendet worden, wie sie begonnen, nämlich durch einen großartigen „Bluff“. „Petit Parisien“ schreibt: Die Geschworenen haben mit großer Weisheit die Politik aus dem Prozeß verbannt. Sie beschränken sich darauf, die den Angeklagten zur Last gelegten Beschuldigungen zu untersuchen und haben sie genügend bewiesen gefunden. „Gaulois“ schreibt: In allen großen Prozessen dieser Art, welche seit 25 Jahren zur Verhandlung gelangten, befand sich immer ein geheimes Döcker und die am meisten Schuldigen sind immer der Gerechtigkeit entronnen. „Libre Parole“ sagt: Man weiß, daß, wenn sie einfach die Wahrheit gesagt hätte, Frau Humbert die Geschworenen nicht überzeugt haben würde, daß sie die einzige Schuldige gewesen, und auch nicht für sich eine mildere Strafe erlangt hätte.

Sport.

* Berlin, 23. August. Radrennen in Friedenau: Großer Preis von Berlin über 100 Kilometer mit Motorfahrrädern: Erster Kobl (München), 1 Stunde 23 Min. 14¹/₂ Sec., Zweiter Dikentmann (Amsterdam), Dritter Kaefer (Waldahut), Vierter Gaudinet (Paris), Fünfter Goernemann (Berlin), Sechster Koller (Bern). Es waren ungefähr 15 000 Zuschauer anwesend.

* Berlin, 24. August. Das Ständerennen in Leipzig gewann gestern der bekannte Engländer Hall. — In Paris wurde das am Samstagabend begonnene 24 Stunden-Rennen gestern nachmittags infolge Regens unterbrochen werden.

* Kopenhagen, 23. August. In der Weltmeisterschaft über zwei Kilometer siegte Ellegaard (Däne). Auch wurde Zweiter, Rogers (Holland) Dritter. In der Weltmeisterschaft über 100 Kilometer für Amateure siegte Dubemard (Schweiz) mit 1 Stunde 34 Min. 15¹/₂ Sec. Carlevara (Italien) wurde Zweiter, Bergog (Dänemark) Dritter. Ellen (England) und Salter (Italien) gaben auf. Im Dandicaprennen für Amateure über 500 Meter wurde der Italiener Granaglia Zweiter, im Berufsrennen über 1 Kilometer wurde Mayer Erster, Rueti Zweiter und der Italiener Dixia Dritter.

Kleine Chronik.

Nach einer polizeilichen Statistik sind im zweiten Vierteljahr dieses Jahres im Betriebe der Hoch- und Untergrundbahn in Berlin 80 Personen verletzt worden, im Betriebe der Straßenbahn 521. Von den 521 Fällen verließen 7 tödlich, 41 Personen wurden schwer und 473 leicht verletzt. Beim Aufsteigen während der Fahrt wurde eine Person getötet, 15 wurden schwer und 96 leicht verletzt, beim Absteigen während der Fahrt wurde eine Person getötet, 13 wurden schwer und 141 leicht verletzt. Durch Überfahren kamen 5 Todesfälle, 14 schwere und 85 leichte Verletzungen vor, bei Zusammenstößen wurden 5 Personen schwer und 77 leicht verletzt. Im Omnibusbetrieb kamen 34 Unfälle, davon 2 mit tödlichem Ausgang, vor, 9 Personen wurden schwer und 23 leicht verletzt. Beim Aufsteigen während der Fahrt wurde eine Person schwer und beim Absteigen wurden 5 leicht verletzt. Durch Überfahren wurden 2 Personen getötet, 7 schwer und 10 leicht verletzt.

Ein fester Posten wird von der Königl. Baugewerkschule Barmen-Elsfeld ausgeschieden: eine „Sekretärstelle, zu besetzen im Nebenamt oder durch einen pensionierten Beamten“. Einer, der sich um die Stelle beworben hatte, macht darüber nähere Angaben. Danach erhält der „Sekretär“ ein Monatsgehalt in Höhe von 20 M. 83 Pf. mit Aussicht, demnächst auf 30 M. zu steigen. Dienststunden von 9 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags. Durch Feststellung von Schreibarbeiten außerhalb der Dienststunden könne man sich noch einen Nebenverdienst verschaffen. Der betreffende Bewerber

macht den Stadtvätern den Vorschlag, bei der Anstellung von städtischen Beamten ebenso zu verfahren; sie könnten auf solche Weise leicht die drückende Steuerlast der Bürger (336 Prozent der Staatseinkommensteuer) verringern.

Regenschirm-Automaten beabsichtigt man demnächst in Berlin einzuführen, um den Mangel an Schirmen bei plötzlich ausbrechendem Regen zu begegnen. Die Regenschirm-Automaten sollen ähnlich in der Form gehalten sein wie die Feuermelder; sie enthalten je ein Duzend Schirme zum Preise von 2 M., die von dem Passanten nach Einwurf des Geldstücks dem Automaten entnommen werden können. An bestimmten Stellen werden die gebrauchten Schirme nach Abzug einer kleinen Gebühr wieder eingetauscht.

„Französische Alpentruppen“ ist der Titel einer neu erschienenen Serie sogenannter Liebigbilder, der bunten Kartchen, die die Liebig Fleisch-Extrakt-Gesellschaft an ihre Kundschaft verteilte. Die Übungen dieser an den Gebirgsregionen Frankreichs garnisonierenden, eigenartig uniformierten und ausgerüsteten Jäger und Artilleristen weichen von den gewöhnlichen militärischen Manövern so wesentlich ab, daß die lebendigen Abbildungen ihrer Vergatterte den Beschauer entschieden interessieren dürften. Eines der Bilder stellt die „Alpins“ dar, wie sie, hoch auf der Alm gelagert, die Mittagsmahlzeit bereiten, wobei selbstverständlich Liebig Fleisch-Extrakt, das auch den Vergatterten so wertvoll ist, zur Kräftigung und zum Schmachthausen der Suppe nicht fehlen darf.

Aus Interlaken, 23. August, wird gemeldet: Der Prokurist des Wiener Hanthaus Rothschild, Stiedry, der mit seinem Sohne im hiesigen Hotel Jungfrau wohnt, wurde nachts im Schlafzimmer von einem ebenfalls im Hotel wohnenden spanischen Studenten aus Barcelona und einem anderen Individuum überfallen, durch Chloroform betäubt und seiner Burschenschaft von 1000 Kronen und 900 Frank beraubt. Da aber der Zimmerkellner das Gebahren des Spaniers beobachtet hatte, wurden die Räuber verhaftet und ihnen das geraubte Geld wieder abgenommen. Die Polizei glaubt, daß man es mit internationalen Hoteldieben zu tun hat.

Zwei Touristen, und zwar der Amtsrichter Rinisch aus München und der Bezirksassessor Schuster aus Stadt Steinach, die mit Führern einen Aufstieg auf den Ombeita unternommen hatten, wurden von einem furchtbaren Schneesturm überrascht und mußten unter einem Felsen nächtigen, wobei der Assessor von Herzfrämpfen befallen wurde und starb.

Lezte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie

London, 24. August. Wie im Hofbericht mitgeteilt wird, empfing der König die Todesnachricht Salisburgs unter Ausdrücken tiefsten Bedauerns. Er beklagte sehr den Verlust eines so großen Staatsmannes, dessen unschätzbare Dienste, die er der Königin Viktoria, dem Könige und dem Lande leistete, immer im Gedächtnis seiner Landesleute bleiben würden.

Zetlarinoslaw, 23. August. Nach amtlichen Berichten wurden bei der Unterdrückung der stattgehabten Unordnungen 11 Personen getötet und 12 verletzt. Der Gouverneur teilte den Arbeitern mit, daß bei Beginn der Arbeit auf allen Fabriken und Eisenbahnwerkstätten, der am 24. August erfolgt, die Arbeitswilligen gegen eine Gewalttätigkeit der Ausländer durch Sicherheitsmaßregeln geschützt würden.

Depeschenbureau Derold.

Berlin, 24. August. Aus Budapest wird dem „B. L.“ berichtet: Die geistige Audienz beim Monarchen brachte nichts Neues. Der Finanzminister Lufacs referierte über die Zuderfrage. Der Monarch soll sich für eine Berücksichtigung der ungarischen Forderungen entschieden haben. Baron Banffy entwickelte sein neuestes Programm, welches große nationale Konzessionen und die Zolentrennung fordert, fiel aber damit vollständig ab. Synonime plädierte für eine Zurückdrängung der Militärfrage durch eine energische Wirtschaftspolitik, während der Präsident der liberalen Volkspartei, Graf Tisza, nationale Konzessionen verlangte. Der Monarch verhält sich solchen Forderungen gegenüber noch immer ablehnend und ist höchstens geneigt, Schritte zur Erziehung der ungarischen Offiziere zu gestatten. Unter solchen Umständen hält man noch immer ein Kabinett Lufacs für wahrscheinlich.

Berlin, 24. August. Die Reichstagswahl in Thorn. Rum dürfte, nach einer Meldung aus Thorn, jedenfalls angefochten werden. Es ist festgestellt, daß eine große Anzahl der in Preußen geduldeten Überläufer russischer Staatsangehörigkeit sich unbefugt an der Abstimmung beteiligt haben. Da der Pole Grelski nur mit 29 Stimmen Mehrheit gewählt wurde, dürfte der Wahlprotest wahrscheinlich von Erfolg sein.

Paris, 24. August. In Cherbourg fand gestern ein Bankett zu Ehren des Marineministers Pelletan statt, an welchem über 4000 Personen teilnahmen. Der Minister hielt eine Rede, in welcher er auf die Angriffe des früheren Ministers Vercors antwortete. Er erklärte, daß Vercors allein an den Vorfällen schuld sei, welche sich in der Marine in letzter Zeit zugegetragen haben. Weiter führte er aus, man müsse sich unbedingt dem republikanischen Regiment unterwerfen. Er wolle nicht, daß die Marine eine Schule von Offizieren sei, welche von Dominikanern geleitet werde und wobei ihnen eingeprägt würde, daß sie ihren Degen im Dienste der Kirche gegen die Republik ziehen müßten. Auf die Kongregationsfrage zurückkommend, sagte Pelletan, der Ehrenmann Combes werde seinen Verpflichtungen nachkommen und mit seinen Kollegen sein Programm durchzuführen. Die Rede wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Markille, 21. August. Die Militärbehörde hat eine Untersuchung über zahlreiche Unterhaltungen eingeleitet, an welchen ein Hauptmann und ein Sergeant beteiligt sind. Die Unterhaltungen betrafen sich auf über 11 000 Frank. Die beiden Schuldigen wurden verhaftet.

Washington, 24. August. Der kolumbische Geschäftsträger hat vom kolumbischen Minister des Äußern ein Telegramm erhalten, worin mitgeteilt wird, daß Kolumbien einen Ausschuss ernannt habe, der sich über die Frage äußern soll, welche Abänderungen der Panama-Vertrag erhalten könne.

Kolumbien einen Ausschuss ernannt habe, der sich über die Frage äußern soll, welche Abänderungen der Panama-Vertrag erhalten könne.

hd. Berlin, 24. August. Ein grauenvoller Mord ist in der Familie des Oberleutnants Tschakant in Petersburg verübt worden. Man fand die Gattin des Oberleutnants, die von ihrem Manne getrennt lebt, quer über dem Bett liegend mit durchschnittenem Hals als Leiche auf. Der Körper der Frau war in entsetzlicher Weise verstümmelt. Dem 6-jährigen Sohne war der Hals durchschnitten und die 13-jährige Tochter auf dieselbe bestialische Weise wie die Mutter verstümmelt. Sie hielt in der krampfhaft geballten Faust ein Büschel fremder Frauenhaare. Man vermutet einen Racheakt einer Rivalin, da die Wertgegenstände unberührt sind.

hd. Berlin, 24. August. Die Auflösung des Berliner Presse-Klubs steht, dem „B. L.“ zufolge, bevor. Für den 1. September ist eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, auf deren Tagesordnung die Rückzahlung des Darlehens von 25 000 M. des ehemaligen Direktors Romeid von der Pommerbank, ferner die Auflösung des Klubs und die Wahl einer Liquidations-Kommission steht.

hd. Berlin, 24. August. Wie aus Berlin telegraphisch wird, ist das weithin von Tarnow belegene Erzbergwerk eröffnet. Das Werk ist vollständig unter Wasser, so daß die Belegschaft auf anderen Werken beschäftigt werden muß.

hd. Paris, 24. August. Ein starkes Unwetter entlud sich gestern nachmittag über Paris. Zahlreiche Unglücksfälle sind zu verzeichnen. Viele Keller stehen unter Wasser. Das flüchtige Brève trat aus den Wern.

wb. Paris, 24. August. Ein seltsamer Unfall. In einem Saal ereignete sich gestern Abend um 6¹/₂ Uhr auf der Janapier ein Unfall. Der Boden spaltete sich an einer Stelle in der Breite von 7 Metern und Länge von 2 Metern, wobei ein Bogen samt vier Personen versanken. Glücklicherweise befand sich der Zuschauer nicht auf dem Sitz. Eine Viertelstunde später ereigneten vier Explosionen, begleitet von Feuergeräusch. Zwei Platten, welche die elektrischen Leitungen schützten, stiegen in die Luft. Die Ursache des Vorkommnisses dürfte in Gasentzündung oder Kurzschluss zu suchen sein. Die Untersuchung ist eingeleitet. Beamte sperren die Stätte, da die aus dem Spalt aufsteigenden Rauchwolken weitere Explosionen befürchten lassen.

hd. Kingston, 24. August. Die Insel Groß-Cayman hat bei dem letzten Zyklon stark gelitten. 150 Häuser und 3 Kirchen wurden zerstört. Der angerichtete Schaden ist bedeutend. Die Bevölkerung leidet große Not. Aus Jamaica wurde Hilfe erbeten.

wb. Paris, 23. August. Ein heftiges Gewitter ging heute über dem Weichbild der Stadt nieder, dem heftige Regengüsse folgten, welche Überschwemmungen der Straßen verursachten und den Verkehr hemmten. Im Hofe des Handelsministeriums gab infolge der Wassermenge das Erdreich nach und begrub zwei dort beschäftigte Arbeiter, welche später schwerverletzt zu Tage befördert wurden.

Volkswirtschaftliches.

Landwirtschaft.

(?) Vom Lande, 23. August. Die von der Landwirtschaftskammer und dem Verein nationaler Land- und Forstwirte für den 1. September in Weitzburg in Aussicht genommene Zentralversammlung mit Preisverteilung muß wegen der in den Kreisen Unterlahn und St. Goarshausen unter dem Eindruck ausgebrochenen Maul- und Klauenkrankheit ausfallen. — Um die Geflügelzucht im Kammerbezirk zu heben, werden in diesem Herbst wie im Jahre 1901 wieder eine größere Anzahl Hähnen und Hennen des nationalischen Viehzuchtvereins angekauft und den Landwirten des Kammerbezirks zum Vorzugspreise von 1 M. 60 Pf. pro Henne und 1 M. 20 Pf. pro Hahn portofrei abgegeben. Diejenigen Landwirte, welche einzelne Tiere oder Stämme mit 1 Hahn und 6 Hennen zu kaufen wünschen, wollen sich bis spätestens 8. Sept. bei dem Rechner der Landwirtschaftskammer, Herrn Landeskommissar W. Schmidt I. in Wiesbaden, melden.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse, 24. August, mittags 12¹/₂ Uhr. Kreditaktien 201.60, Diskontokommandit 189.20, Staatsbahn 188.80, Lombarden 16.30, Laurahütte 236.10, Bochumer 184.10, Gelsenkirchener 184.25, Harpener 180. Tendenz: fest.

Wiener Börse, 24. August. Österreichische Kreditaktien 637.50, Staatsbahnaktien 645, Lombarden 77.50, Marknoten 117.38, Tendenz: träge.

Geschäftliches.

Hautausschläge.

Herr Oberabsarzt u. prakt. Arzt H. R. in M. schreibt: „Derbo-Seife“ hat in zwei Fällen von trockenem, abblätterndem Ausschlag beidermale an den Beinen, geradezu brilliant gewirkt und zwar in dem einen Falle nach dreijähriger erfolgloser Anwendung aller möglichen Salben. J. h. in all. Apotheken, Drogerien u. Parf. F 87

Hunyadi János

(Saxlehner's Bitterquelle)

Von der ärztlichen Welt als

sicheres, angenehmes, unschädliches Abführmittel von gleichmässiger Wirkung empfohlen. Vorzüglich bei habituellem und gelegentlichem Verstopfung, Congestionen, Verdauungsstörungen, Fettleibigkeit, Leberleiden, Anlage zu Gicht u. Rheumatismus etc.

Nur echt, wenn auf der Etiquette mit rothem Mittelfeld die Firma ersichtlich

„Andreas Saxlehner“.

Erhältlich in den Apotheken, Droguenhandlungen und allen Mineralwasserdepôts. F 69

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: J. H. R. Bader; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: J. H. R. Bader; auch in der Druck- und Verlag der E. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

[illegible][illegible]

Lampen!

Hängelampen mit Zug Mk. 4.—, 5.—, 6.—.
do. mit Majolika-Körper Mk. 7.50,
9.— etc. bis Mk. 60.—.

Cabinetlampen Mk. 25.—, 30.—, 36.— bis 50.—.

Säulenlampen, neueste modernste Sachen, mit
Onix-, Marmor- und Krystallsäulen.

Tischlampen, Alabaster, Mk. 1.20, 2.— u. 2.50.

Tischlampen, bronzierter Fuss, mit bunt. Schirm,
Mk. 1.95, 2.25, 2.35, 2.50, 2.85 etc.

Tischlampen, galvanisierter Fuss, Mk. 1.70, 2.20,
2.35, 2.50, 2.85, 3.— etc. bis 15.— Mk.

Tischlampen, Majolikafuss, Mk. 3.25, 4.—, 4.75,
5.—, 6.— bis 15.— Mk.

Ampeln, complet, Mk. 2.25, 3.—, 3.25, 3.50,
4.— etc. bis 12.— Mk.

Boudoirlampen, ff. bemalt, mit Ia Brenner,
Mk. 1.60, 2.50, 3.—.

Wandarme 75 Pf., Mk. 2.50, 3.—.

Küchenlampen 45, 50, 55, 65, 80, 90 Pf.,
Mk. 1.— etc. bis 3.—.

Nachtlampen, Glas und Porzellan, fein bemalt,
25, 35, 40, 45 Pf. bis Mk. 1.—.

Flurlampen mit Sternbrenner 25, 30 bis 75 Pf.

Die Preise verstehen sich alle für
complete Lampen mit nur guten und
besten Brennern! 2095

Grösste Auswahl! Enorm billig!
Man beachte die Lampen-Ausstellung in meinem
Schaufenster!

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.



Günstige Offerte!
Sämtliche noch an Lager habende
Etamine-Röcke
und **Paletots**
werden zu dem Preise von
25 Mk. das Stück
ausverkauft, früherer Preis 50 bis 90 Mk.
Martin Wiegand,
Langgasse 37.



ALBION

(patentamt. geschützt)

No. 2 vergrößert

entfernt

jede den Teint

entstellende

Färbung,

Sommerprossen

und Mitesser

und macht die Haut blendend weiß.

Recht Flacon à 1 Mark in

Apotheker **Blum's Flora-Drogerie,**
Gr. Burgstraße 5. Telefon 2433.



Ein Posten

hochfein emailierter

Badewannen

zu enorm billigen Preisen. 2109

Luisenstr. **Carl Koch,** Gde
15. Installation. Bahnhofstr.

Künstl. Blumen und Balmen

in gr. Auswahl, Landzweige, Spiegelsweige,
billig. Künstl. Blumen gesch. **B. V. Santen,**
Langgasse 4, 1 St.

Atelier für Zahnoperationen, künstliche Zähne, Plomben etc.

Anfertigung gutschitzenden Zahnersatzes, selbst bei zahnlosem Kiefer ohne
Federn. Die in meinem Atelier angefertigten Zahnpieten werden mit einer bei
mir erfundenen Idealpolitur versehen, wodurch dem Patienten beim Tragen und
Sprechen ein angenehmeres Gefühl im Munde verursacht wird, so dass sich derselbe
leichter an den künstlichen Zahnersatz gewöhnt.



Bitte den Schaukasten an meinem Hause zu beachten. Die darin befindlichen
Zahnersatzstücke wurden sämtlich in meinem Atelier angefertigt.
Indem ich mich einem hochgeschätzten Publikum für jede Behandlung
empfehle, welche in das Gebiet der operativen und technischen Zahnheilkunde
schlägt, zeichne ich mit vorzüglicher Hochachtung 1955

Paul Rehm, Dentist,

Friedrichstr. 50, I. Et., nahe der Infanteriekaserne. Sprechst. von 9—6 Uhr.

Original-Soxhlet-Apparat,

gekennzeichnet durch den Namenszug des Erfinders, keine der zahl-
reichen mangelhaften oder gänzlich werthlosen Nachahmungen, ermög-
licht die erfolgreiche Durchführung d. Säuglingsernährung nach Soxhlet.
Alleinige Fabrikation und Vertrieb für Hessen-Nassau und das Grossh.
Hessen:

Gebrüder Weil in Frankfurt a. M.,

Concessionäre der Firma Actien-Gesellschaft **Metzeler & Co.**
Gammwarenfabrik und Asbestwerke, München.

Niederlagen in Wiesbaden: **F. H. Müller, Drogerie, Apoth. Blum, Flora-Drogerie,**
Baumacher & Co., Ad. Joost, Gebr. Kirschhöfer, Conr. Krell, Otto Lillie,
Sanitäts-Drogerie, Carl Portzelt, W. Schild, Central-Drogerie, Rich. Seyb, Otto Siebert,
F. A. Stoss, Ch. Tauber, Th. Wachsmuth, Georg Gerlach, A. Berling,
Drogerie Alexi, Reinhard Götzel, C. Witzel, F. Bernstein, Fritz Rütcher,
Erich Stephan, Apotheker Hassencamp, Drogerie „Sanitas“, Mauritiusstrasse 8,
Assmannshausen: **C. Eigler, Biebrich: J. Brehm.** (MA 1712) F 139

Seinen Bedarf

in **Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren,**

wie: **Weingläser, Hümer** (über 200 Sorten),
Tafel-, Kaffee- u. Waschggeschirre (über 100 Formen u. Muster), auch

Luxuswaren

deckt man vorteilhaft und billig bei

Rud. Wolff, Wiesbaden, P. Oechsner,

Gegründet 1825.

Marktstrasse 22.

Telephon 286.

Ältestes und größtes Geschäft am Platze. 1676

Blechküchen



zum Einkochen und Conserviren aller Obst- und
Gemüsearten, innen vernietet, rostet nicht. Conserven
nehmen keinen Blechgeschmack an. Absolute Halt-
barkeit derselben garantiert. Dequemes Öffnen. Besser
und billiger als angelobte Blechküchen. Alljährlich
ist nur der Deckel mit aufsteigendem Gummiring zu
erneuern, das Stück 5 Pf.

Küchen vorrätig in:
1- 2- 3-Bld.-Dosen
per Stück 25 30 35 Pf.

Conservengläser mit Patentverschluss
(1/2 Lit.) zu 50 Pf.

Gelee-gläser von 5 Pf. an.

Steintöpfe u. Ständer in allen Größen
von 8 Pf. an.

Süd-Kaufhaus,

Moritzstraße 15.

Gries, Süd-Tirol.

Klimatischer Winter-Kurort, **Traubenkur.**

Pension Bavaria,

Familienhaus I. Ranges. Vorzügliche Wiener Küche. Schönste
Lage. Civile Preise. (Wept. 4734/5) F 146

Fachschule für Bau- und Wiesbaden.

Kunstgewerbetreibende

Vier aufsteigende Klassen mit halbjährigen Kursen. Schulgeld pro Semester 50 Mark.
Beginn des Wintersemesters am 19. Oktober. Nähere Auskunft u. Programme kostenlos
durch die Geschäftsstelle des Lokal-Gewerbevereins Wiesbaden.

F 429

Grosser Räumungs-Ausverkauf

von jetzt bis Ende August unseres gesamten Lagers fertiger

Herren- und Knaben-Garderoben

und verkaufen wir sämtliche Artikel, ohne Rücksicht auf den realen Werth, zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Wir empfehlen in grösster Auswahl, in allen Weiten, Farben und Façons:

Herren- und Knaben-Stoff-Anzüge, Herren- und Knaben-Wasch-Anzüge, Herren- und Knaben-Paletots, Herren- und Knaben-Hosen, Hosen und Westen, Leinen-, Lüstre- und Loden-Joppen, Fantasie- und Wasch-Westen, sämtliche Arbeiterkleider, ferner die von der letzten Wintersaison übrigbehaltenen Herren- und Knaben-Winter-Paletots, Mäntel und Joppen.

Die noch vorhandenen Stoffe werden ebenfalls unter Garantie für tadellosen Sitz zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen (compl. Anzug von 35 Mk. an) zur Anfertigung nach Maass aufgearbeitet.

Das Ansehen unseres Geschäftes bürgt für streng reelle Bedienung. Auf unsere Schaufenster machen wir besonders aufmerksam.

Zur Besichtigung unseres Lagers laden wir höflichst ein, ohne Kaufzwang.

Selten günstige Gelegenheit für Jedermann.

Confections-Haus Gebrüder Dörner,

Wiesbadens grösstes Specialgeschäft für fertige Herren- u. Knaben-Garderoben,

4 Mauritiusstrasse 4, gegenüber der Walhalla.



**Markt-
taschen,**
nur solide haltbare
Qualitäten, von
45 Pf. an empfiehlt
als **Specialität**
1317
**Kaufhaus
Führer.**
Kirchgasse 48.

Gravüren, Kupferstiche,
Radierungen etc.,

zu Hochzeitsgeschenken bestens ge-
eignet, empfehlen in gr. Auswahl

Feller & Gecks,

Buch- u. Kunsthandlung.
jetzt Webergasse 29. 1616

Empfehle garant. naturt.

Rot- u. Weissweine

in Flaschen und Fässchen, auch nehmte Be-
stellungen auf Trauben entgegen.

Georg Krauss,

Dohlemerstrasse 98, S.

Bestellungen vermittelt auch **Rob. Pieper,**
Beltrichstrasse 3, B.



**Einmach-
Gläser**

von 5 Pfg. an,

Steintöpfe

von 8 Pfg. an.

Nietschmann N.,

29. Kirchgasse 29.

1904

Kleiderbüsten

in allen Größen zu Fabrikpreisen.

1657
Akademie Rheinstraße 59.

Telephon
2099.

*** Hugo Smith ***
Pianofortebau - Anstalt
Reparaturen - Stimmungen.
Kraft-Betrieb.
Niederlage des
Bechstein-Concertflügels
früher
Dambachthal 9, Taunusstr. 35.

Bruchleidenden empfehle mein reich assort. Lager in Bandagen jeder
Art, Leibbinden D. M. W., Gürtelbandagen und
Zuspenforien, Terigatore, compl. mit Mutter- und Glührrohr, Wk. 1.30 per St. Sämtl.
Art. zur Wochepflege, sowie Verbandstoffe zu niedrigen Preisen.
1900
C. Merten, Gde Graben- und Marktstraße.

Wilh. Baader Nachf.

Grösste Auswahl in

Krystall-Trinkservicen, Römern,
Speise-Servicen in Porzellan und Steingut,
Kaffee- und Thee-Geschirren und Waschgarnituren

von den billigsten Preislagen bis zu den feinsten Ausführungen.

Bedeutendstes Special-Magazin für Ausstattungen.

Telephon 2061.

Webergasse 2.

Webergasse 2.

2122

Uhren und Goldwaaren

in großer Auswahl.

2083

Verkauf und Reparaturen zu den billigsten Preisen unter Garantie.

H. Theis, Uhrmacher, Morikstraße 4.



Sommer-Spiele.
Croquets.
Triumph-Stühle.
Sportwagen.
Hängematten.

M. Bentz,

12 Ellenbogengasse 12.

Ältestes Galanterie- und
Spielwaaren-Magazin Wiesbadens,
gegründet 1862 unter der Firma

J. Keul.

Telephon 341.

1911



Kohlen-Consum-Anstalt Friedrich Zander.

2125
Zuifenstraße 24.

2126
Fernsprecher 2352.

Sämtliche Kohlenforten, sowie Goks und Brissets von nur erstklassiger
Reinheit und bester Aufbereitung zu den bedingten niedrigen Genossenschaftspreisen.
des übernommenen Consumvereins.

2127
Brenn- und Anzündholz ebenfalls äußerst billig.

Auf die heute begonnenen

vier Saison-Schlussstage

gestatte ich mir besonders aufmerksam zu
machen und bemerke, dass nur reelle, erst-
classige Waare zum Verkauf kommt.

Der schnelle Modenwechsel bedingt jede
Saison eine vollständige Räumung des Lagers.

Meyer-Schirg,
Kranzplatz.

2140